AUSGABE 4 2005

EXZESS

MAIL UNS DEINE MEINUNG

E-MAIL: EXZESS@BUNDESJUGENDWERK.DE

SCHWERPUNKTTHEMA:

„GRUNDEINKOMMEN“

KINDERARMUT

AUSBILDUNGSKONZEPT

RUMÄNIEN-WOCHE

JUGENDWERK DER AWO

Liebe JugendwerklerInnen, liebe Freundinnen und Freunde,

Ein Jugendwerksjahr neigt sich seinem Ende zu. Für das Bundesjugendwerk war es eine erfolgreiche Zeit, in der wir gemeinsame Herausforderungen angegangen sind und lebendige Diskussionsprozesse initiiert haben - z.B. zum Thema Verbandsentwicklung. Die Exzess hat uns auch in diesem Jahr begleitet. Unterstützt durch eure Beiträge haben wir sie genutzt, um Themen des Verbandes aufzugreifen, zu vertiefen und kritisch zu reflektieren aber auch neue Impulse zu setzen. Ein solches Impulsthema bildet der Schwerpunkt „Grundeinkommen“ unserer Jahresendzeit-Exzess.

Im Kontext mit der Grundeinkommensthematik kursieren derzeit unterschiedlichste Begriffe und Konzepte, wie z.B. die Grundsicherung, das Bürgergeld, das Existenzgeld, die Sozialdividende und die negative Einkommenssteuer,...

In unserer Diskussion geht es um die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen, das allen Menschen ohne Bedürftigkeitsprüfung zukommt, da eben alle Menschen mit ihrer Geburt Menschen sind. Es geht darum, wie das Recht aller Menschen nicht nur auf das bloße Überleben, sondern auf das gute und schöne Leben gesellschaftlich umsetzbar ist. Für das Jugendwerk ist die Diskussion eines bedingungslosen Grundeinkommens eine Impulsdiskussion, da es um die Frage geht, welche politischen Instrumente sich aus unserer Forderung nach einer emanzipatorischen und solidarischen Gesellschaft, welche die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen gewährleistet, ableiten lassen.

Die Beiträge aus den Jugendwerken in dieser Exzessausgabe - wie z.B. der Artikel von Jürgen Steininger vom KJW Neustadt/Aisch - zeigen uns, dass es sich bei dem Thema Grundeinkommen nicht nur um ein Zukunftsthema des Jugendwerks handelt.

Definitiv ist es aber eine politische Forderung, um die - ebenso wie um unsere politischen Ziele - gerungen und gekämpft werden muss und die den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen tendenziell entgegen steht.

Ich danke an dieser Stelle den zahlreichen Aktiven, die dieses „Ringen um den richtigen Weg“ mit Einsatz mittragen und das „Projekt“ Kinder- und Jugendverbandsarbeit im Jugendwerk mit Leben füllen - nicht zuletzt durch euer aktives Mitwirken an der Exzess! Gerade euch Unermüdlichen wünsche ich einen entspannten, genussreichen Jahresausklang und viel Kraft für alles Kommende! ❑

Julia Koretzki
Vorsitzende des
Bundesjugendwerkes der AWO

Neuauflage der Spiele-Praxismappe erschienen!

Die bewährte und sehr beliebte Praxismappe wurde komplett neu überarbeitet und mit neuem Design versehen. Fast 200 Spiele – mit vielen Variationsmöglichkeiten - sind auf 290 Seiten in übersichtlicher Struktur dargestellt und um einen aktualisierten Theorieteil ergänzt.

Viele neue Spiele!
Kennenlernspiele
Rollenspiele
Integrative Spiele
Bewegungsspiele
Gruppeneinteilungsspiele
Spiele zur Gruppenarbeit
Interkulturelle Spiele

Hiermit bestelle(n) ich/wir

_____ Praxismappe(n) zum Preis von 13,- € plus Versandkosten.

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ / Wohnort: _____

Tel.: _____

Infos & Bestellung:
Bundesjugendwerk der AWO
e-mail: info@bundesjugendwerk.de
Tel.: 0700/jugendwerk oder
0700/584363937

BUNDES JUGENDWERK DER AWO

INHALT

Schwerpunktthema: Grundeinkommen

4 bis 5 **WOVON LEBT DER MENSCH?**

6 bis 8 **GRUNDEINKOMMENS-SPLITTER**

8 **INFOS ZUM THEMA GRUNDEINKOMMEN**

9 **DIE ANTWORT, MEINE FREUNDE, WEIß GANZ ALLEIN DER WIND...**

10 bis 11 **WORÜBER WIR BEIM THEMA GRUNDEINKOMMEN REDEN SOLLTEN...**

12 **FUTUREWEEKEND006**

13 **PÄDAGOGISCHES KONZEPT**
Pädagogisches Konzept? Kennt Ihr nicht? Macht nichts, erklären wir euch!
Teil 2: Gesellschaftliche Bedingungen unserer Pädagogik

14 bis 15 **KINDERARMUT**
Kindheit und Ausgrenzung

16 bis 17 **PARTIZIPATION & VERBANDSENTWICKLUNG**
Partizipiert Euch! Die AG - Der Bericht!

18 **BUNDESTAGSWAHL**
Neues vom Alten

19 **ALLTAG**
Als Andi Gewehre die Ideologie der Zweckrationalität entlarvte

20 **AUSBILDUNGSKONZEPT**
Die Gruppe rocken! Anleitungen zum Partizipieren!

21 bis 22 **GEDENKSTÄTTENFAHRT**
Aktiv mit der Geschichte auseinandersetzen

23 **RUMÄNIEN-WOCHE**
Rumänische Woche in Fulda

24 bis 25 **DEUTSCH-ISRAELISCHER AUSTAUSCH**
„Noch nie so viel Neues...“

25 bis 26 **JW-TEST**
JW-Persönlichkeitstest - die Auswertung

27 bis 31 **INFOS, TIPPS & BÜCHER**

express

PF 102062 63020 OFFENBACH
Tel. (069) 885006 Fax 821116
expressafp@t-online.de

ZEITUNG FÜR SOZIALISTISCHE BETRIEBS- & GEWERKSCHAFTSARBEIT

In der aktuellen Ausgabe (10/05) u.a.:

- Rainer Roth/Harald Thomé: »Der Anstand der Aufständigen«, zum Clement-Pamphlet
- Siegfried Dierke: »Eine Frage des Profits?«, zum Umbau des Gesundheitssystems
- AK: »Richtig gewählt!«, Bundestagswahlkommentar
- Kjell Hansen: »An den Taten sollt Ihr sie erkennen«, IG BAU: Tarifvertragl. Offenbarungseid und schnelle Eingreiftruppen
- NaRa: »Hört die Signale, Schwestern!«, zur Strategie des Marburger Bundes und der Fortsetzung der Krankenhaushierarchie mit anderen Mitteln
- Kemal Bozay: »Gemeinsam voneinander lernen – den Dialog stärken!«, zur politischen und gewerkschaftlichen Debatte in der Türkei über den EU-Beitritt

○ Ich möchte 1 kostenloses Probeexemplar
○ Ich möchte die nächsten 4 aktuellen Ausgaben zum Preis von 10 Euro [gg. V.]

Wovon lebt der Mensch?

Die Diskussion um ein Grundeinkommen ist nicht den aktuellen Arbeitsmarktproblemen im Zuge der Globalisierung entsprungen, sie wurde in der jüngeren Vergangenheit schon Anfang der 80er von den Grünen geführt. Eigentlich ist dieses Thema so alt wie der Kapitalismus und die Lohnarbeit. Im Jahre 1820 wurde diese Idee z.B. in England schon auf die Tagesordnung gesetzt.

Was ist Kapitalismus und Lohnarbeit?

Wer schwierige Texte zu lesen befähigt ist, der sei auf einen 1818 geborenen, bärtigen Philosophen verwiesen. Für den Rest der Menschheit in zugespitzter Form kurz zusammengefasst: 1. Kapitalismus ist eine Methode, viel Reichtum anzuhäufen. 2. Dies geschieht zunächst durch Ausbeutung von Natur und Mensch und dann im zweiten Schritt durch Vernichtung von Natur und Mensch. 3. Er ist an keine demokratischen Regeln gebunden und zeigt in Diktaturen sein wahres Gesicht.

Mit der Lohnarbeit verkauft ein Arbeiter oder Angestellter seine körperliche oder geistige Kraft für Geld an den Geldgeber. Das Ergebnis dieser Lohnarbeit ist dann Eigentum des Unternehmers. Beispiel: Ein Bauarbeiter baut in seinem Arbeitsleben 40 Häuser. Keines gehört ihm. Für seine Tätigkeit bekommt er Lohn, mit dem er die Miete für seine Wohnung zahlt, die in einem der 40 Häuser liegt.

Die Gesellschaft ist so aufgebaut, dass ein Großteil der Menschen auf Löhne und Gehälter angewiesen sind. Im Kapitalismus sind die Unternehmer gezwungen, Gewinne zu machen, ansonsten werden sie von der Konkurrenz vernichtet. Durch den Einsatz von Maschinen, Computern und Robotern kann eine Firma die „kostenintensiven“ Faktoren, also die Lohnempfänger überflüssig machen und die Leute entlassen oder sie zwingen, für weniger Geld mehr zu arbeiten.

Diese Entwicklung wird sich auf immer mehr Arbeitsbereiche ausweiten. Selbst hochqualifizierte Tätigkeiten, aber auch der Dienstleistungsbereich, sind davon betroffen, denn immer wenn Arbeitsvorgänge standardisiert, also in einheitliche Arbeitsschritte zerlegt werden können, sind sie durch Automatisierung kostengünstiger zu bewerkstelligen.

Dieser Prozess schreitet immer schneller voran. Man könnte sagen: Der Industriegesellschaft geht die Arbeit aus. Wenn nun aber die Kapitalisten aufgrund des Wettbewerbsdrucks investieren und dadurch immer weniger Menschen als Arbeitskräfte benötigen, stellt sich die Frage:

Wovon leben denn dann die Leute?

Hier nun kommt das Grundeinkommen ins Spiel.

Was unter einem Grundeinkommen zu verstehen ist, fassen die Betreiber der Webseite www.grundeinkommen.de wie folgt zusammen:

„Ein Grundeinkommen ist ein

- *allen Menschen individuell zustehendes und garantiertes,*
- *in existenzsichernder Höhe (Armut verhindernd, gesellschaftliche Teilnahme ermöglichend),*
- *ohne Bedürftigkeitsprüfung (Einkommens-/Vermögensprüfung),*
- *ohne Arbeitszwang und -verpflichtung bzw. Tätigkeitszwang und -verpflichtung*

vom Staat ausgezahltes Grund-Einkommen. Weitere Einkommen sind anrechnungsfrei möglich.

Alle genannten Kriterien kennzeichnen das Grundeinkommen als ein bedingungsloses. Es gibt schlicht und ergreifend keine Bedingung für den Bezug des Grundeinkommens.
Dadurch unterscheidet sich ein Grundeinkommen von einer Grund- oder Mindestsicherung.
Ein Grundeinkommen ist kein sozialpolitisches Projekt, welches versucht, Marktdefekte zu reparieren.
Es ist ein Projekt für mehr Freiheit, Demokratie und Menschenwürde. Es weist über die bestehende Gesellschaft hinaus.“

Fotos: Michael Taube

Was wären die Folgen eines Grundeinkommens?

Wer die Möglichkeit und den Wunsch hat, ein sparsames Leben zu führen, bräuchte seine Arbeitskraft nicht mehr zu verkaufen. Man hätte Zeit für Muse, für die Entdeckung und Entfaltung eigener Stärken und Fähigkeiten, Freiheit, um Konzepte und Ideen zu entwickeln. Man hätte die Chance, als eigenständiges, selbstbestimmtes Individuum an der Gesellschaft zu partizipieren. Man könnte sich engagieren, z.B. als Ehrenamtlicher im Jugendwerk, in einem wesentlich größeren Umfang als bisher. (Auf der HauptamtlerInnen-Tagung des Bundesjugendwerks vom 24.-26. Oktober in Würzburg wurde u. a. über die Notwendigkeit von bezahltem Engagement diskutiert).

Wer zusätzlich mehr Geld benötigt oder einfach Spaß am Leben eines Arbeitnehmers hat, ist nicht mehr gezwungen, jede Arbeit anzunehmen. Die Menschen hätten eine Wahlmöglichkeit und könnten sich für einen ihnen genehmen Job entscheiden. Da es bei einem Grundeinkommen kein Millionenheer von Arbeitslosen und ALG-II-Empfängern gäbe, wäre niemand mehr gezwungen, untertariflich bezahlte Tätigkeiten anzunehmen, denn die Erpressungsmöglichkeit seitens der Unternehmer, nach dem Motto: „Entweder du gibst dich mit 5 € pro Stunde zufrieden oder es bekommt einer von den anderen 100 Leuten, die vor der Tür warten, den Job“, entfiele. Für die Vielzahl unqualifizierter, bisher schlecht entlohnter Tätigkeiten würden sich sofort Interessenten finden, denn wenn die Nachfrage seitens der Unternehmer nach minderqualifizierter Arbeit größer ist als das freiwillige Angebot an Arbeitskraft steigen die Löhne. Zusammengefasst: Geldverdienen würde seinen Zwangscharakter verlieren!

Woher nimmt der Staat dieses Geld?

1. Natürlich durch Einsparungen, wie sie auch bisher und in Zukunft geplant sind, allerdings erheblich erweitert, z.B. bei Militär und sonstigen Welteroberungsplänen. Aber auch Kindergeld, Ehegattensplitting, unzählige private und unternehmerische Abschreibungsmöglichkeiten sowie Subventionsabbau vor allem bei der Industrie. Vermögenssteuer wäre auch schön, das würde die Reichen ärgern.
2. Ein Großteil des Steueraufkommens wird von der Lohnsteuer, also von Arbeitern und Angestellten bestritten. Da aber, wie bereits oben erwähnt, durch die fortschreitende Automatisierung immer mehr Steuerzahler wegfallen, braucht es einen Ersatz und dies ist die Maschinensteuer. Ein Unternehmen erzielt Gewinne durch den Arbeitseinsatz von Mensch **und** Maschine. Da ein Roboter keine Steuern zahlen kann, so wie der Lohnempfänger es tut, muss dies der Maschineninhaber übernehmen.

Solch eine Maschinensteuer hätte den willkommenen Nebeneffekt, dass es sich eine Firma zweimal überlegt, ob es sich lohnt, ihre Arbeiter wegzurationalisieren.

Foto: Michael Taube

Werden DIE das zulassen?

Nein. Freiwillig verzichtet niemand auf seinen Reibach. Alle noch existierenden sozialstaatlichen Leistungen sind über viele Jahre hart erkämpft worden! Die Älteren unter euch erinnern sich vielleicht noch an ein JW-Motto aus den 80ern: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.

Was können wir tun?

Es ist sicherlich eine jahrelange Aufklärungsarbeit nötig. Die auf „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ fixierte Gesellschaft ist nur durch kontinuierliche, schon bei Kindern und Jugendlichen zu beginnende Entdogmatisierung für diese Idee zu gewinnen. Die beständige Befassung mit dem Thema Grundeinkommen in all seinen Facetten in dieser Zeitschrift könnte einen kleinen Beitrag leisten.

Könnten wir gewinnen?

Ja, denn wir haben Verstand und Herz, Mut und Solidarität. Die Herrschenden haben nur ihre absolute Macht. ❑

Jürgen Steininger
KJW Neustadt/Aisch

GRUNDEINKOMMENS-SPLITTER

Foto: Julia Koretzki

Die Idee des Grundeinkommens hat schon eine lange, weltweite Geschichte, die darzustellen eine ganze Exzess füllen könnte. Die folgenden Seiten sollen einen kurzen, unvollständigen Überblick geben und Geschmack auf mehr machen.

Mark Unbehend

EINIGE VORDENKERINNEN:

1516: Thomas Morus „Utopia“

In dem Buch „Utopia“ findet sich, von Thomas Morus in Form eines „Berichtes des vortrefflichen Herrn Raphael Hythlodeus über die beste Staatsverfassung“ tagebuchartig dargestellt, der Vorschlag einer Einkommensgarantie. Diese Garantie sieht Morus vor allem als ein effizienteres Mittel zur Kriminalitätsbekämpfung im Vergleich zur Todesstrafe.

1803: Charles Fourier - Anrecht auf ein Mindestmaß an lebensnotwendiger Grundversorgung

Der französische Visionär Fourier forderte eine bedingungslose Einkommensgarantie: „Das allererste Recht, das Recht, die Früchte der Natur zu ernten, die Gaben der Natur zu nutzen, [...] entspricht einem Recht auf Nahrung, dem Recht zu essen, wenn man hungrig ist.“

1918: Bertrand Russell „Roads to Freedom“

Der Philosoph und Nobelpreisträger Russell argumentierte in seinem Buch für ein Sozialeinkommen für alle, “ob sie arbeiten oder nicht”, mit dem sich die Grundbedürfnisse befriedigen lassen.

1935: George D.H. Cole prägt den Begriff „basic income“

In England forderte der, der Labour Party nahe stehende Ökonom Cole eine „Sozialdividende“, für die er als erster den Begriff „basic income“, auf deutsch: Grundeinkommen, verwendete.

1956: Hannah Arendt:
Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus!

In ihrem Buch „Vita activa oder Vom tätigen Leben” stellte die Philosophin Hannah Arendt fest: „Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht.“ Sie fügt ironisch hinzu: „Was könnte verhängnisvoller sein?“ Ironisch, da sie unter „Arbeit“ das versteht, was Marx „entfremdete (Lohn-)Arbeit“ nannte.

1960er Jahre: Debatte in den USA

Auf dem Höhepunkt der Bürgerrechtsbewegung in den USA entbrennt eine Debatte um ein allgemeines Grundeinkommen. Die Befürworter kommen aus unterschiedlichen „Lagern“, u.a. gehören dazu Neoliberale, wie Milton Friedman, und Linksliberale, wie z.B. James Tobin, von dem auch die Ursprungsforderung von attac, die Tobin-Steuer, stammt.

1977: Grundeinkommen zum ersten Mal in einem Wahlprogramm

In den Niederlanden nimmt die kleine Radikale Partei (Politieke Partij Radicalen) als erste parlamentarische Formation Europas das allgemeine Grundeinkommen offiziell in ihr Wahlprogramm auf.

1982: Grundeinkommen in Alaska

Seit 1982 beziehen alle BürgerInnen, die sich seit mindestens sechs Monaten legal in Alaska aufhalten (ca. 650.000 Personen), ein jährliches Grundeinkommen in gleicher Höhe. Bereits 1976 wurde der Fond „Alaska Permanent Fund“ ins Leben gerufen, in dem die Reichtümer aus der Erdölförderung für zukünftige Generationen angespart wurden.

Dezember 1982: Arbeitslose für „Recht auf Einkommen“ und „Existenzgeld“

Arbeitslose und JoberInnen trafen sich in Frankfurt/M. zum 1. Bundeskongress der Arbeitslosen. Es kam zur heftigen Auseinandersetzung zwischen sozialdemokratisch und gewerkschaftlich orientierten VertreterInnen eines „Rechts auf Arbeit“ gegenüber einem „Recht auf Einkommen“, das von unabhängigen Erwerbslosen- und JobberInnen-Initiativen vertreten wurde. Die Losungen lauteten „Abschaffung der Lohnarbeit“ und „Existenzgeld für alle statt Arbeit für alle“. Das Existenzgeld-Konzept wurde damals gefordert und wird heute noch in aktualisierter Form von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Erwerbslosen- und Sozialhilfeinitiativen (BAG - SHI) als „gesamt-gesellschaftliches Konzept gegen Armut“ vertreten.

Infos: www.existenzgeld.de oder www.bag-shi.de

1984 in Belgien: Das Kollektiv Charles Fourier und die Folgen

1984 fand sich an der Katholischen Universität von Louvain/Belgien das Kollektiv Charles Fourier zusammen. Diese Gruppe von Wissenschaftlern hatte mit einem Essay zum Thema Grundeinkommen einen Preis in einem Wettbewerb um Ideen zur Zukunft der Arbeit gewonnen. Mit dem Preisgeld initiierten sie 1986 eine europäische Konferenz, in deren Folge das „Basic Income European Network“ (BIEN, das europäische Netzwerk Grundeinkommen) gegründet wurde. Das BIEN veranstaltet alle zwei Jahre einen internationalen Kongress. In Belgien beheimatet ist auch die politische Partei „vivant“, deren Hauptforderung die Einführung eines garantierten bedingungslosen Grundeinkommens ist.

Infos: www.vivant.org und www.basicincome.org

„Grundeinkommen“

1986: Europäische Grünen-Fraktion fordert garantiertes Grundeinkommen

Die Regenbogen-Fraktion des Europäischen Parlaments legte Mitte 1986 einen „Entwurf eines Berichtes über die soziale Sicherheit in der Europäischen Gemeinschaft“ vor und forderte darin u.a. ein altersabhängiges garantiertes Grundeinkommen.

1997: André Gorz pro Grundeinkommen

Der Philosoph André Gorz beeinflusste v.a. in den 80er und 90er Jahren mit seinen Forderungen nach Arbeitszeitverkürzung auch die deutschen Gewerkschaften. 1997 geht er von seiner vorherigen Orientierung an Lohnarbeit ab und befürwortet in dem Buch „Arbeit zwischen Misere und Utopie“ (das 2000 in deutsch erschien) ein bedingungsloses Grundeinkommen: „Das allgemeine und bedingungslos garantierte Grundeinkommen, das zusammen mit dem Einkommen aus einer Arbeit beziehbar ist, stellt [...] die beste Handhabe dar, um so weitgehend wie möglich sowohl die bezahlte Arbeit als auch die unbezahlten Aktivitäten umzuverteilen.“

Oktober 2003: Attac-Schwerpunktthema „Es ist genug für alle da“

Der Ratschlag von attac Deutschland beschließt 2003 dieses Schwerpunktthema, aus dem sich die attac-Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen ergibt.

Infos: www.attac.de/genugfueralle

Oktober 2002 bis November 2003: Vom Soziologiekongress zur Initiative „Freiheit statt Vollbeschäftigung“

Eine Ad-hoc-Gruppe auf dem Soziologie-Kongress in Leipzig diskutierte im Oktober 2002 zum Thema „Die Krise der Erwerbsarbeitsethik und der Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens für alle Staatsbürger“. Das garantierte und bedingungslose Grundeinkommen wird als ein möglicher Ausweg aus dieser Krise bezeichnet. Im November 2003 beteiligen sich OrganisatorInnen der Ad-hoc-Gruppe an der Gründung einer Initiative „Freiheit statt Vollbeschäftigung“. Diese Initiative schlägt ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle BürgerInnen vor.

Infos: www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de

2000, 2003 und 2005: AWO-ISS-Kinderarmuts-Studien pro „Grundsicherung für Kinder“

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) führte von 2000 bis 2005 drei Studien zu „Kinderarmut“ im Auftrag des AWO-Bundesverbandes durch. Dabei wurde untersucht, wie sich die Lebenslagen von ärmeren Kindern vom Vorschulalter bis zum Übergang von der Grundschule zu weiterführenden Schulen entwickelten. Alle drei Forschungsberichte enthalten die Forderung einer „Grundsicherung für Kinder“.

Infos: www.kinderarmut.de, www.awo.org, www.iss-ffm.de

2003: BDKJ pro Grundeinkommen

Die Hauptversammlung des Bundes der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) beschloss 2003 die „Vision für eine gerechtere Gesellschaft“ mit dem Titel „Solidarität - Chance für die Zukunft“. Darin enthalten ist die Forderung eines Grundeinkommens für alle BürgerInnen ohne Bedürftigkeitsprüfung. Dies gilt bis zum 18. und ab dem 65. Lebensjahr bedingungslos. Alle Personen zwischen 18 und 64 Jahren müssen ihren Anspruch auf Erhalt des Grundeinkommens nachweisen, durch mindestens 500 Stunden pro Jahr in einem von vier Bereichen gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Diese sind laut BDKJ-Beschluss: Familienarbeit, Bildung, Erwerbsarbeit und ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement.

Der BDKJ ist mittlerweile auch Mitglied im Netzwerk Grundeinkommen.

Quelle: Exzess, 1/2005, S. 15

Januar 2004: Grundeinkommens-Gesetz in Brasilien

Der brasilianische Staatspräsident Luiz Inácio Lula da Silva unterzeichnete das Gesetz zur Einführung eines allgemeinen Grundeinkommens für alle BrasilianerInnen.

Mai 2004: Jugendwerk der AWO für „bedingungslose Grundsicherung“

Die Bundeskonferenz des Jugendwerkes der AWO beschloss in Duisburg das Pädagogische Konzept des Jugendwerkes der AWO, mit dem Titel „Das Leben ist unser!“ Darin enthalten ist die Forderung einer „bedingungslosen Grundsicherung“, die der Forderung des Netzwerkes Grundeinkommen nach einem bedingungslosen Grundeinkommen nahe kommt:

„Wir fordern die bedingungslose Grundsicherung (‚sozio-kulturelles Minimum’) für alle Menschen, da Menschen mit ihrer Geburt Menschen sind, ohne sich ihr Recht auf Leben - und nicht Überleben - erst ‚verdienen’ zu müssen. Eine solche Grundsicherung eröffnet den Weg in eine annähernd gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation aller Menschen. Dieses sehen wir als reale Möglichkeit und somit als Grundlage unserer pädagogischen Ziele von Emanzipation und Solidarität gegen Ökonomisierung und Vereinzelung. Diese Möglichkeit folgt jedoch nicht automatisch aus den bestehenden Verhältnissen. Um diese Möglichkeit muss stetig neu gerungen werden.“

Quelle: Bundesjugendwerk der AWO (2004): Das Leben ist unser! Pädagogisches Konzept des Jugendwerks der AWO, Bonn

Infos: www.bundesjugendwerk.de

Foto: Fabian Valentin

Juli 2004: Gründung des deutschen Netzwerks Grundeinkommen

Das Netzwerk Grundeinkommen wurde von WissenschaftlerInnen, Studierenden, Mitgliedern der Erwerbslosen- und Sozialhilfeinitiativen, kirchlicher Verbände und verschiedener Parteien sowie Einzelpersonen am Tag der Verabschiedung der Hartz-IV-Gesetze gegründet. Es befürwortet „ein bedingungsloses, garantiertes Grundeinkommen als grundlegende Alternative zur gegenwärtigen Politik einer forcierten Druckausübung auf Arbeitslose trotz des Mangels an Arbeitsplätzen“. Es positioniert sich explizit gegen die Hartz-IV-Gesetze und hat sich zum Ziel gesetzt, die Debatte über den Grundeinkommensvorschlag in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zu fördern.

Auf dem Gründungstreffen wurden vier Bedingungen formuliert, die das bedingungslose, garantierte Grundeinkommen erfüllen soll. Es soll existenzsichernd sein, einen individuellen Rechtsanspruch darstellen, ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt werden und keinen Zwang zur Arbeit bedeuten.

Infos: www.grundeinkommen.de

Dezember 2004: DBJR für „Grundeinkommen für alle“

Die Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) verabschiedete in Bremen das „Jugendpolitisches Eckpunktepapier“ des DBJR, worin im Teil zum Thema „Zukunft der Arbeit und sozialen Sicherheit“ u. a. ein „Grundeinkommen ohne Bedürftigkeitsprüfung und ohne Erwerbsarbeitszwang für alle EinwohnerInnen in Deutschland“ gefordert wird.

Der DBJR sieht darin einen wirksamen Schutz vor Armut auch in Phasen ohne Erwerbstätigkeit. Der Anreiz zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bleibt nach Ansicht des DBJR erhalten, da die meisten Menschen sich einen Lebensstandard oberhalb dieses Grundeinkommens wünschen. „Die Annahme, dass die Existenzsicherung durch die Erwerbsarbeit sicherzustellen sei, ist längst durch die Realität überholt“, stellte Andrea Hoffmeier, stellvertretende Vorsitzende des DBJR fest. In dem Zusammenspiel von Grundeinkommen und Arbeitszeitverkürzung ist für den DBJR die Erschließung weiterer Felder gesellschaftlich sinnvoller Arbeit und die Ermöglichung des Zugangs zu sinnstiftenden Betätigungsfeldern außerhalb der Erwerbsarbeit sehr wichtig.

Quellen: Pressemitteilung 39/2004 des DBJR, Jugendpolitisches Eckpunktepapier des DBJR

Infos: www.dbjr.de

Infos zum Thema Grundeinkommen

Die vorherigen Angaben ohne Quellenangabe sind - wenn nicht anders angegeben - alle aus:

- *Blaschke, Ronald (2004): Garantiertes Grundeinkommen. Entwürfe und Begründungen aus den letzten 20 Jahren. Frage- und Problemstellungen, 4. aktualisierte Ausgabe (Fassung 14.08.2004) - Download unter: www.archiv-grundeinkommen.de*
- *Vanderborght, Yannick/Van Parijs, Philippe (2005): Ein Grundeinkommen für alle? Geschichte und Zukunft eines radikalen Vorschlages*

WEITERE LITERATURTIPPS:

- *Rätz, Werner/Paternoga, Dagmar/Steinbach, Werner (2005): Grundeinkommen: bedingungslos, (AttacBasisTexte, Nr. 17)*
- *Büchele, Herwig/Wohlgenannt, Lieselotte (1985): Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft*
- *Engler, Wolfgang (2005): Bürger, ohne Arbeit. Für eine radikale Neugestaltung der Gesellschaft*
- *Gorz, André (2000): Arbeit zwischen Misere und Utopie*
- *Schmid, Thomas (Hg.) (1984): Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen*
- *Rifkin, Jeremy (2004): Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft: neue Konzepte für das 21. Jahrhundert*

EINIGE INTERNET-TIPPS:

- **www.glocalist-review.de** - *Digitale Wochenzeitschrift (die Ausgaben 82/05 und 89-90/05 widmen sich dem Thema Grundeinkommen)*
- **www.archiv-grundeinkommen.de** - *enthält eine große Sammlung von Publikationen zum Thema und viele Downloads*
- **www.grundeinkommen.de** - *Seite des Netzwerkes Grundeinkommen (u.a. mit Newsletter und einer Bibliographie zum Thema)*
- **www.grundeinkommen.at** - *informative Seite des Netzwerks Grundeinkommen in Österreich*
- **www.labournet.de/diskussion/arbeit/existenz - labour net.de** *ist eine gewerkschaftliche Internetplattform, auf der zur Zeit eine Debatte zum Thema „Existenzgeld“ und „Grundeinkommen“ stattfindet*
- **www.existenzgeld.de** - *gute Erläuterungen zur Existenzgeld-Forderung*

„Grundeinkommen“

Die Antwort, meine Freunde, weiß ganz allein der Wind...

Zum Kongress „Grundeinkommen - in Freiheit tätig sein“ in Wien

Fotos: Netzwerk Grundeinkommen Österreich

Anfang Oktober fand in Wien ein Kongress zum Thema „Grundeinkommen“ statt, veranstaltet von den beiden Netzwerken Grundeinkommen Deutschlands und Österreichs und den Attac-Organisationen beider Länder.

Der Kongress lebte von den kontroversen Debatten in den vielen Workshops und von der Vielfalt der Mitwirkenden. 300 Menschen waren v.a. aus Österreich, der Schweiz und Deutschland gekommen, darunter WissenschaftlerInnen, VertreterInnen politischer und sozialer Initiativen, GewerkschafterInnen, UnternehmerInnen, Studierende und viele Einzelpersonen. Es war offensichtlich, dass die Zugänge zum Thema „Grundeinkommen“ ganz unterschiedliche sind. Zum einen lässt dies hoffen, dass die Idee irgendwann durchsetzungsfähig ist. Zum anderen verdeutlicht diese Vielfalt, dass es entscheidend darauf ankommt, welche politische Ausrichtung sich mit einem Grundeinkommen durchsetzen wird.

Allen gemeinsam war die Suche nach Alternativen zur Vollbeschäftigung. So meinte Margit Appel vom „Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt Österreich“: „Der Traum von der Vollbeschäftigung scheint ausgeträumt. Wachsende Produktivität und fortschreitende Rationalisierungen sind Ursachen für die geänderten Bedingungen am Arbeitsmarkt. Neue Beschäftigungen werden zunehmend in Form von prekären Arbeitsverhältnissen geschaffen.“

In seinem Eröffnungsvortrag sprach sich der belgische Philosophieprofessor Philippe van Parijs für ein weltweites Grundeinkommen als Mittel der Armutsbekämpfung aus. Dass dies nicht völlig utopisch ist, zeigte er an Initiativen in Namibia und Südafrika und anderen Ländern des Südens auf.

Mit dem brasilianischen Senator Eduardo Suplicy war auch einer der prominentesten Befürworter der Grundeinkommensidee in Wien. Sein Einfluss auf Präsident Lula war entscheidend dafür, dass es in Brasilien seit 2004 ein Grundeinkommensgesetz gibt. Suplicys Auftritt in der Abschlussdiskussion war ein Erlebnis. Auf die Frage, welche Motivation er als Politiker der Arbeiterpartei mit der Idee des Grundeinkommens verbindet, antwortete er mit einer Einführung in die Philosophie der Aufklärung, ergriff spontan das Mikro und fing an, „Blowin’ in the wind“ von Bob Dylan zu singen – und der ganze Saal sang mit. Das Lied nahmen viele mit auf die Heimreise, wie auch die Gewissheit, dass es bei der Verwirklichung von Ideen nicht auf den Wind, sondern auf die Menschen ankommt. ❑

Mark Unbehend

Infos zum Kongress: www.grundeinkommen2005.org

analysen fakten & argumente

isw institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e.V.

Bush ist kein "Betriebsunfall" der US-Geschichte. Er verkörpert die "konservative Koalition", die auch nach ihm weiter funktionieren wird. Worauf gründet deren Hegemonie? Welche Rolle spielt die Religion? Wo liegen die Bruchstellen der Herrschaft der "konservativen" Allianz und welche Gegenwehr ist zu erwarten?

isw-report 63
Sept. 2005 / 3,50 EUR + Vers.

Doku des 13. isw-Forums, das sich den neueren Entwicklungen, den Perspektiven in der Arbeit und dem Kampf um die Arbeit widmete.
Die AutorInnen:
Oskar Negt, Prof. Dieter Sauer, Tatjana Fuchs, Klaus Pickshaus, Margret Mönig-Raane

isw-report 62
Juli 2005 / 3,50 EUR + Vers.

isw-reports: ISSN 1614-6069

Bestellungen Gesamtprogramm
isw – institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung, Johann-v.-Werth-Straße 3, 80639 München
fon: 089-130041, fax 168 94 15, email: isw_muenchen@t-online.de, www.isw-muenchen.de

WORÜBER WIR BEIM THEMA GRUNDEINKOMMEN REDEN SOLLTEN...

Fotos: Michael Taube

Das Thema Grundeinkommen birgt viele Fragen, die häufig in hitzigen Debatten zum Vorschein kommen. Einige der Fragen, die dabei immer wieder auftauchen, sollen hier kurz aufgezeigt werden.

FREIHEIT, EMANZIPATION UND SELBSTBESTIMMUNG

Einer der wichtigsten Aspekte des Grundeinkommens ist die vergrößerte Freiheit. Frauen wären nicht mehr abhängig von ihren Männern. Alle Menschen könnten selbst bestimmt entscheiden, welchen Tätigkeiten sie nachgehen, wie viel Zeit sie z.B. für Hausarbeit, für Lohnarbeit, für die Erziehung ihrer Kinder, die Pflege ihrer Eltern oder auch für ehrenamtliches Engagement nutzen würden - sicherlich doch alles gesellschaftlich sinnvolle Arbeiten.

Häufig kommt daraufhin die Frage: „Wer macht dann noch die Müllabfuhr?“ Das dahinter stehende Argument, bestimmte Tätigkeiten würden dann ja nicht mehr getan werden, wenn es Grundeinkommen für alle gäbe, ist ein klassisches. Dass damit meist „Scheißjobs“ gemeint sind, welche die Fragenden selbst auch nicht machen wollen, wird oft verschwiegen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde die Diskussion darüber, ob all’ diese Arbeiten wirklich gesellschaftlich notwendig sind, erst noch einmal erzeugen. Einige dieser Jobs müssten dann einfach nur besser bezahlt werden. Oder sie würden ganz wegfallen bzw. in privater Selbstorganisation erledigt werden. Die Basis für diese gesellschaftlichen Konsequenzen wäre aber eine demokratische und nicht - wie heute - eine demokratisch nicht hinterfragbare unternehmerische Entscheidung.

Ein häufiges Argument in der Grundeinkommens-Debatte ist das Hängemattenargument: „Wenn man nicht mehr arbeiten muss, würden doch alle nur faul in der Hängematte liegen“, heißt es da oft. Doch dahinter steckt ein Menschenbild, das nicht vereinbar ist mit dem, wie wir es im Pädagogischen Konzept des Jugendwerkes der AWO formuliert sehen: „Die notwendige Grundlage unseres Menschenbildes und damit unserer Pädagogik ist die Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche nicht zum Subjekt gemacht werden müssen und können, sondern dass sie mündige Subjekte sind [...].“ Dort steht auch, dass der Mensch ein soziales und gesellschaftliches Wesen ist. Wenn wir wirklich daran glauben, dürfte das Hängemattenargument keine Rolle mehr spielen. Denn Menschen können sehr wohl selbst bestimmt entscheiden, ob eine Tätigkeit gesellschaftlich notwendig ist oder nicht. Ansonsten gäbe es keine ehrenamtlich engagierten JugendwerkerInnen.

Hinter diesem Punkt stehende Fragen lauten also u. a.: Sind Menschen mündige Wesen, die selbst bestimmt entscheiden können, was gesellschaftlich sinnvoll ist? Wollen wir möglichst große Freiheit und Selbstbestimmung?

DIE FRAGE DER BEDINGUNGSLOSIGKEIT - ODER: WER NICHT ARBEITET, SOLL AUCH NICHT ESSEN?

In der aktuellen kapitalistischen Gesellschaft scheint es trivial, dass Menschen arbeiten müssen. Oder sie müssen nachweisen, dass sie keine Arbeit bekommen haben, obwohl sie alles versucht haben, irgendeine - ganz egal welche (!) - Arbeit zu bekommen. Was wir heute Arbeit nennen, gibt es in dieser Form aber erst seit Beginn der Industrialisierung. Es ist das Resultat eines lange währenden Prozesses. Und das klappte keineswegs von Anfang an problemlos. Mit viel Gewalt und Brutalität wurden die Menschen dazu gezwungen, in den Fabriken oder sonst wo für den Profit einiger weniger zu arbeiten. Die Menschen? Nein, nicht alle Menschen. Eben nur die, die kein Vermögen hatten, ihres Vermögens beraubt wurden oder aber nichts oder zu wenig erbten und nicht im Lotto gewannen.

Heute ist es so, dass gar nicht mehr viel darüber nachgedacht wird, ob der Sinn unseres Lebens darin besteht, morgens aufzustehen und einer Arbeit für Lohn nachzugehen. Für die Mehrheit scheint das selbstverständlich, Lohnarbeit wird als eine Art natürliches Bedürfnis des Menschen gesehen. Doch ist es das wirklich? Haben wir wirklich das Bedürfnis auf eine fremd bestimmte Arbeit? Oder ist es nicht eher das Bedürfnis nach einer selbst bestimmten und auch noch sinnvollen Tätigkeit? Und sind alle Arbeiten, für die ein Lohn gezahlt wird, wirklich sinnvoll? Gibt es nicht auch sinnvolle Arbeiten, die keinen Profit garantieren und für die deshalb kein Lohn gezahlt wird? Natürlich gibt es die! Fast alle sozialen Arbeiten, wie z.B. auch das Engagement im Jugendwerk, gehören dazu. Doch die ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen wissen nur zu genau, dass sie ständig „nachweisen“ müssen, dass ihre Arbeit sinnvoll ist. Oftmals müssen sie den Nutzen ihrer

Arbeit sogar nach ökonomischen Kriterien nachweisen, da sie ansonsten Gelder gestrichen bekommen. Und das, obwohl jede/r um die gesellschaftliche Nützlichkeit solcher Tätigkeiten weiß.

Entscheidende Fragen zu diesem Aspekt sind also: Leben wir, um zu arbeiten oder umgekehrt? Welche Arbeiten sind eigentlich gesellschaftlich notwendig und sinnvoll? Wie wollen wir produzieren? Wie wird entschieden, was sinnvoller Weise produziert wird? Machen Menschen nur dann Sinnhaftes, wenn sie dafür einen Lohn bekommen? Haben wir nichts Sinnvolles mehr zu tun, wenn wir morgens nicht zur Arbeit gehen? Sind Menschen, die keine Lohnarbeit haben, Menschen ohne Rechte, Menschen mit einem Makel? Und - gibt es ein Grundeinkommen nur, wenn ich meine Bedürftigkeit nachweise, oder ist es ein Menschenrecht, ein Dach überm Kopf zu haben, zu essen,...?

Wer bekommt es eigentlich, das Grundeinkommen?

„Alle“, lautet die Antwort von Grundeinkommens-BefürworterInnen in der Regel. Doch wer ist alle? Gehören auch MigrantInnen dazu? Und wenn ja, welche? Wie lange muss ein Mensch in der entsprechenden Grundeinkommens-Gesellschaft - sei es nun ein Land oder Europa - leben, um das Grundeinkommen zu bekommen? Das ist eine sehr wichtige Frage, denn wenn nur Leute mit Staatsangehörigkeit ein Recht darauf haben, wäre es ein BürgerInnen- und kein Menschenrecht. Aber letzten Endes ist es eine Frage, die sich im heutigen System auch stellt. Das heißt, es müsste weiterhin um eine politische Lösung gerungen werden. Drum herum, um diese Frage, kommt aber niemand, die oder der sich mit Grundeinkommen beschäftigt.

Entscheidend: die Höhe des Grundeinkommens

Das ist der Knackpunkt. Wenn ein Grundeinkommen nur so hoch wäre wie heute ALG II, dann wären alle anderen Aspekte hinfällig. Ein Grundeinkommen soll eine wirkliche Basis für gesellschaftliche Teilhabe garantieren, Leben und nicht nur Überleben, so lautet die Antwort vieler Grundeinkommens-BefürworterInnen. Doch was ist zum Leben eigentlich notwendig? Gehört ein Handy, gehört die Miete dazu?

Fragen über Fragen, zu einem Thema, das derzeit noch als Illusion erscheint. Lohnt sich der Aufwand, darüber nachzudenken? Eine weitere Frage, die nur jede/r Einzelne für sich entscheiden kann. ❑

Mark Unbehend

FUTUREWEEKEND006

Bericht vom MultiplikatorInnen-Workshop

Fotos: Sven Sprenger

Vom 21. bis 23. Oktober 2005 trafen sich etwa 20 VertreterInnen verschiedenster Jugendorganisationen in Berlin zum „MultiplikatorInnen-Workshop für das FutureWeekend006“.

„FutureWeekend006“, so lautet der Arbeitstitel für eine Großveranstaltung, die von einem illustren Bündnis von Jugendverbänden für März 2006 geplant wird.

Kurz zur Geschichte dieses Vorhabens: Im Mitte 2004 gegründeten Netzwerk Grundeinkommen entstand die Idee, ein größeres Jugendevent rund um die Themen „Grundeinkommen“ und „Zukunft und Kritik der Erwerbsarbeit“ durchzuführen. Bereits im Dezember 2004 traf sich die Vorbereitungsgruppe das erste Mal. Von Anfang an zeigte sich, dass das Thema „Grundeinkommen“ offensichtlich zu einem, quer zu allen traditionellen und bisher bekannten politischen Fronten liegenden Bündnis geeignet zu sein scheint.

So waren VertreterInnen ganz verschiedener Jugendorganisationen beteiligt, eine Verschiedenheit, die sich z.B. am Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) und der PDS-Jugend Sachsen aufzeigen lässt. Aber auch andere wirkten mit, u. a. die Bundesverbände der Grünen Jugend und der Christlichen Arbeiter-Jugend (CAJ), der Freiwillige Zusammenschluss der Studierendenschaften (fzs), LIRA (Linke und radikaldemokratische Studierende), das Jugendbildungswerk, kleinere Basisgruppen, wie „RotHeute“ oder „Red youth“, und auch die ver.di-Jugend Sachsen. Und nicht zu vergessen: das Bundesjugendwerk der AWO. Weiterhin ist das Bündnis offen für andere Jugendorganisationen, die sich daran beteiligen wollen.

Anfänglicher Skepsis, ob eine so breite Vernetzung halten könnte, wich recht schnell die konstruktive Zusammenarbeit. So blieben auch fast alle beteiligten Organisationen dabei. Das Ziel einte die Mitwirkenden. Welches Ziel? Diese Frage musste auch bei dem MultiplikatorInnen-Workshop in Berlin noch einmal geklärt werden. Die unterschiedlichen „Kulturen“, Ansprüche und Strukturen der einzelnen Jugendverbände zeigten sich doch recht klar.

Dennoch scheinen sich die Berührungsängste mit einer gemeinsamen thematischen Ausrichtung zu verringern. Das wurde besonders in den Diskussionen zu den beiden Referaten von Thomas Winhold (ver.di-Jugend Hessen) und Ronald Blaschke (Netzwerk Grundeinkommen) deutlich. Thomas Winhold führte zum Thema „Wandel der Arbeitswelt und Prekarisierung“ ein, Ronald Blaschke erklärte verschiedene Modelle eines „Grundeinkommens“.

Der Workshop verdeutlichte insgesamt „im Kleinen“, wie spannend ein größeres Event mit vielen VertreterInnen der beteiligten Jugendverbände werden kann. Die Vorstellungen, die mit „Grundeinkommen“ und „Arbeit“ verbunden werden, sind im Detail noch recht unterschiedlich. Aber diese Unterschiede machen ja dieses Vernetzungsprojekt gerade zu einem intensiven Erlebnis. In kleinen Arbeitsgruppen sollen nun die einzelnen Aspekte der Planung fürs FutureWeekend weiterlaufen.

Welche Ergebnisse das FutureWeekend006 bringen wird, bleibt ebenso abzuwarten wie die Antwort auf die Frage, ob danach eine gemeinsame Kampagne verschiedener Jugendverbände für ein Grundeinkommen herauskommt.

Hier aber schon einmal die wichtigsten Daten des **FutureWeekend006** für die JW-Terminkalender:

Wann? 17.-19. März 2006
Wo? Berlin
Wie viele? Ca. 200-250 Jugendliche aus den Verbänden
Was? Vielfältige Workshops der einzelnen Organisationen - u. a. zu „weniger arbeiten“ (Arbeitszeitverkürzung), „anders arbeiten“ (Grundeinkommen), „besser bezahlt arbeiten“ (Mindestlohn) - und vieles mehr

Zu dem Wochenende wird es auch noch genauere Einladungsflyer usw. geben.

JugendwerkerInnen, die Lust haben, beim FutureWeekend006 in Berlin dabei zu sein, sollten sich bei Mark Unbehend vom Bundesjugendwerk der AWO melden: Fon: 0228/6685-119 oder mark.unbehend@bundesjugendwerk.de. ❑

Denny Möller, Sven Sprenger und Mark Unbehend

Pädagogisches Konzept? Kennt ihr nicht? Macht nichts, erklären wir euch! Teil 2

Teil 2 einer Exzess-Serie anlässlich des Erscheinens des Pädagogischen Konzepts in Broschüren-Form.

Nach intensiven und erfolgreichen vier Jahren der verbandlichen Diskussion um und über das Pädagogische Konzept konnte dieses im Mai 2004 auf der Bundeskonferenz verabschiedet werden. Nun liegt es seit Anfang des Jahres als Broschüre vor. In diesem Teil möchte ich zum Exzess-Thema „Grundeinkommen“ einen Blick auf die gesellschaftlichen Bedingungen unserer pädagogischen Arbeit werfen.

Gesellschaftliche Bedingungen unserer Pädagogik (Kap. 6, S. 53-58) - oder: Grundsicherung? - Wir wollen den Demokratischen Sozialismus!

In der allgemeinen Diskussion um die Frage, wie mit dem Umstand umzugehen sei, dass in diesem Land über 5 Millionen Arbeitslose staatlich versorgt werden müssen, taucht immer wieder der Begriff der sozialen Grundsicherung auf. Er erscheint dabei oft als „linke“ Antwort und Konsequenz auf die Tatsache, dass es wohl auf absehbare Zeit keine Vollbeschäftigung mehr geben wird. Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung hält dem zum Trotze weiterhin daran fest, dass alle aufgefordert sind, lohnarbeitend zu sein. Ein Scheitern an den strukturellen Rationalisierungsprozessen wird weiterhin als Scheitern des Individuums gebrandmarkt. Konsequenterweise heißt die Parole „Fördern und Fordern!“, wobei der eindeutige Schwerpunkt auf dem Fordern liegt. Dass dieses Konzept seine Grenzen hat, wird jedoch selbst im Armuts- und Reichtumsbericht gesehen - und oh Wunder, auch hier ist die Rede von einer sozialen Grundsicherung - diese sei bereits eingeführt und heißt Arbeitslosengeld II. Nun gibt es sicherlich andere Vorstellungen über den Umfang und die Struktur einer sozialen Grundsicherung, jedoch haben diese Konzepte gemeinsam, dass durch eine Umverteilung (über Steuern und Beiträge) von denen, die haben, zu denen, die nicht haben (und zwar Lohnarbeit), ein sozialer Friede unter Beibehaltung von Arm und Reich herzustellen sei.

Aber was hat das alles mit Pädagogik zu tun? Kinder und Jugendliche leben nicht losgelöst von gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Gegebenheiten und Abhängigkeiten. Somit können sich auch Erziehung, Pädagogik sowie Kinder- und Jugendpolitik nicht losgelöst von gesellschaftlichen Verhältnissen entwickeln. Grundlage für jedes pädagogische oder erzieherische Handeln sind einerseits die angestrebten Ziele und andererseits die Analyse der Bedingungen, unter denen dieses Handeln stattfindet. Im Pädagogischen Konzept unternehmen wir den Versuch einer gesellschaftlichen Analyse. Auf dieser bauen wir als Konsequenz unsere Zielsetzungen, Inhalte, Methoden und unsere Praxis auf. Wir tun dieses im Bewusstsein dessen, dass Pädagogik alleine nicht gesellschaftsverändernd ist. Unsere Zielsetzung ist der Demokratische Sozialismus. Unsere Analyse ist somit notwendig gesellschaftskritisch. Sie muss aber auch in der Lage sein, die konkrete Möglichkeit der angestrebten Ziele aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Form einer konkreten Utopie abzuleiten.

Das bedeutet, dass Emanzipation und Solidarität, dass der Demokratische Sozialismus als gesellschaftspolitische Orientierung für uns keine bloße Glaubensfrage oder idealistische Träumerei ist. Emanzipation und Solidarität müssen vielmehr als reale Möglichkeit bereits aus der aktuellen Gesellschaft abgeleitet werden können, um für uns als Ziel umsetzbar zu sein. Das heißt für uns, dass wir Emanzipation und Solidarität immer bereits als Möglichkeit voraussetzen, denn nur mündige Menschen können emanzipatorisch handeln, und nur Subjekte können sich als Subjekt entwickeln und solidarisch handeln.

Sicherlich kann es nicht die Aufgabe eines pädagogischen Konzeptes des Jugendwerkes der AWO sein, eine komplette und ausgereifte gesellschaftstheoretische Grundlage zu liefern.
Lediglich einige Tendenzen werden im Pädagogischen Konzept beschrieben. Diese Tendenzen beschreiben einerseits die Grenzen von Pädagogik und zum anderen den Rahmen, in dem sich pädagogisches Handeln bewegt und im besten Fall in politisches Handeln übergehen soll.

Die Möglichkeit, die in der entwickelten Arbeit liegt, nämlich die Schaffung von gesellschaftlichem Reichtum, bezeichnet zugleich die Möglichkeit ihrer Aufhebung als eine abstrakte, entsinnlichte, einem bloß zufälligen Inhalt gegenüber gleichgültige Form.

Die notwendige Reproduktion (Arbeit) gliedert sich dann in ein vielfältiges Geflecht zahlloser konkreter, inhaltlich bestimmter Tätigkeiten. Sie wäre dann eine emanzipatorische und solidarische, wenn die Gesellschaftsmitglieder direkt über den Einsatz der gemeinsamen Ressourcen - auch ihrer eigenen Arbeitskraft - demokratisch beraten und entscheiden könnten. Die Bedürfnisse und die Notwendigkeiten könnten so in einem durchsichtigen Verhältnis zwischen Menschen - und nicht zwischen Waren, Dingen und Sachen - vernünftig geregelt werden.

Um diese Möglichkeit muss stetig neu gerungen werden. Das Vereinsleben erscheint somit nicht nur als die Wiege der Demokratie, es kann auch zur „Schule“ der Demokratie werden, wenn es gelingt, dialogische Pädagogik mit Leben und kritischen Inhalten zu füllen und diese mit dem politischen Kampf für das gute und schöne Leben, statt dem für das bloße Überleben, zu verbinden. Dieses stellt für uns die Rückbindung unserer pädagogischen Arbeit an die politische dar.

Jetzt aber Broschüre bestellen! ❑

Christian Burmeister

Fotos: Mark Unbehend

Kindheit und Ausgrenzung

Vom 8. bis 10. November veranstalteten die Francas und die AWO das Kolloquium „Kindheit und Ausgrenzung“ in der französischen Stadt Evreux, 50 km vor Paris. Damit setzten die beiden Partnerorganisationen ihren Fachkräfteaustausch zum Thema Kinderarmut fort, der bereits 2003 mit einer großen Fachtagung in Essen begann. Die Francas und die AWO kooperieren schon seit über 30 Jahren.
Über das Bundesjugendwerk der AWO waren auch JugendwerkerInnen mit der AWO-Delegation in Evreux, die nun in der Exzess von ihren Eindrücken berichten.

Mark Unbehend

Sozialarbeit auf Französisch ...

Die Reise nach Frankreich begann ja schon mit einem etwas mulmigen Gefühl, wurden die Nachrichten über die Unruhen in Frankreich doch gerade immer dramatischer. Außerdem erschien nun auch unser Tagungsort Evreux in den Medien, als Jugendliche gerade eine Grundschule in Brand gesetzt hatten.

Wir fuhren dennoch und bis auf die nächtlich kreisenden Hubschrauber habe ich selbst keine Hinweise auf die Unruhen miterlebt.

Die Tagung bekam durch die aktuellen Ereignisse jedoch eine gesteigerte Brisanz, das Thema „Kindheit und Ausgrenzung“ passte ja recht gut zu den Hintergründen der Krawalle. So war es besonders interessant, deutsche und französische Projekte der Sozialen Arbeit zu vergleichen und sich mit Fachleuten beider Länder aus verschiedenen Bereichen über Ansätze und praktische Umsetzungen auszutauschen.

Als Leiter eines Jugendtreffs für 14- bis 18-Jährige in Hannover war für mich besonders die unterschiedliche Struktur der Jugendeinrichtungen in Frankreich interessant. So werden dort i. d. R. die Jugendlichen zuerst von ihren Eltern als Mitglieder angemeldet und es wird monatlich eine einkommensabhängige Mitgliedsgebühr entrichtet. Die „Offene-Tür-Arbeit“, wie wir sie in Deutschland praktizieren, ist also nicht sehr verbreitet.

Für mich wurde deutlich, dass es in beiden Ländern bereits einige gute Ansätze gibt, sozialen Benachteiligungen entgegenzuwirken. Ich hoffe, dass diese weiter ausgebaut werden können und nicht von „Sparmaßnahmen“ zu sehr gebremst werden. ❑

Jürgen Ostertag
Kreisjugendwerk der AWO
Region Hannover

Centre de Loisirs

Bei der Tagung in Evreux nahm der Vorsitzende der Francas, Pierre Durand, Bezug auf die aktuelle Situation. Seiner Meinung nach setzten sich Krisen immer aus verschiedenen Faktoren zusammen und er sieht den Urgrund der aktuellen Krise in Ausgrenzung und sozialer Unsicherheit bei den Kindern und Jugendlichen. Er schreibt der Armut einen explosiven Faktor zu, wenn Betroffene zusätzlich speziellen Gruppen angehören (z.B. Jugendarbeitslosigkeit, Migrationshintergrund etc.). Hinzu kommt Vernachlässigung seitens der Eltern, da in immer mehr Familien beide Elternteile arbeiten gehen müssen. Um dem entgegenzuwirken warf Durand das Hauptaugenmerk auf die Zeit zwischen Schule und Familie. Wichtigstes Element dabei stellt in Frankreich das „Centre de Loisirs“ dar, welches er als erzieherische und soziale Antwort auf die genannten Probleme beschrieb. Dabei handelt es sich um Einrichtungen, die in zwei Hauptstrukturen, je nach Altersklasse, gegliedert sind. Die Betreuung in diesen Einrichtungen leiste einen großen Beitrag zur Emanzipation und fördere das Verständnis zwischen Eltern und Kindern.

Der Nachbarort Gravigny mit seinen 4000 Einwohnern bot uns Besuchern dann die Möglichkeit, die Struktur eines Centre de Loisirs kennen zu lernen. Zuerst besuchten wir die seit 1978 bestehende Jugendeinrichtung für Besucher zwischen 12 und 18 Jahren. Die Teilnahme an den verschiedenen Angeboten sowie die Nutzung der Räume stehen den Jugendlichen frei; sie können kommen und gehen, wann immer es die Öffnungszeiten zulassen. Im Mittelpunkt der Projekte stehen die Vermittlung von Rechten, Pflichten und Respekt, die Teilhabe an der Vielfalt der verschiedenen Kulturen sowie das Einfügen in die Gesellschaft. Es gibt einen Jugendrat, in dem die Jugendlichen selbst zu Wort kommen und Verantwortung erlernen sollen.

Die zweite Struktureinrichtung ist für Kinder zwischen 3 und 11 Jahren. Hierbei handelt es sich um eine außerschulische Einrichtung, in der die Kinder betreut werden, die ihre Freizeit nicht im familiären Rahmen verbringen. Somit ist sichergestellt, dass alle Kinder dieser Altersklasse unter Aufsicht stehen.

Das Besondere an der Arbeit in Gravigny ist, dass es sich um eine neuartige Form von Zusammenschluss verschiedener Kommunen handelt. Aufgabe dieses Zusammenschlusses ist die Entwicklung und Durchführung einer Kinder- und Jugendpolitik zur Bekämpfung der steigenden Problemlagen - basierend auf Bevölkerungszuwachs, kultureller Armut, sozioökonomisch schwachen Familien etc. Um dies zu verwirklichen haben die beteiligten Kommunen verschiedene Projekte erarbeitet. Die Zukunft wird zeigen, inwieweit die Ergebnisse zur Verbesserung des sozialen Miteinanders beitragen und die erarbeiteten Zielvorstellungen erreicht werden können. ❑

Verena Grodtke
Kreisjugendwerk der AWO Essen

Lokaler Bildungsvertrag

Um ein Beispiel für Kinder- und Jugendarbeit kennen zu lernen, trafen wir uns mit der Beauftragten für lokale Bildungsarbeit und Projektkoordination der Stadt Louvier.

1999 wurde dort ein „contract educatif local“ (lokaler Bildungsvertrag) zwischen der Stadt und den örtlichen Bildungseinrichtungen sowie dem Ministerium für Jugend und Sport und dem Sozial- und Jugendamt geschlossen, der den Rahmen der städtischen Kinder- und Jugendarbeit regelt. Da die Freizeitbetreuung von Kindern und Jugendlichen in Frankreich nahezu komplett in den Schulalltag integriert wird, teilt sich dieser in einen schulischen und einen außerschulischen Bereich auf. Die Kinder gehen morgens vor der Schule sowie vor dem Nachmittagsunterricht in so genannte Freizeitklassen, in denen ein Lehrer, unterstützt von Animateuren (meist Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen), außerschulische Bildungsarbeit leistet. Nach Schulende finden in der Regel die „Ateliers“ (Praxisprojekte) statt. Diese Projekte können z.B. kulturell, musikalisch, künstlerisch oder sportlich orientiert sein und sollen die Kinder bei der Entwicklung eigener Interessen unterstützen.

Im Idealfall tritt ein Kind, das beispielsweise bei einem Sportprojekt mitgemacht hat, danach auch privat in einen Verein ein. Die Projekte dauern ca. 3 Monate und sind, nachdem sich ein Kind eingeschrieben hat, verbindlich. Generell aber ist die Teilnahme an allen außerschulischen Angeboten freiwillig. ❑

Christoph Schick
Kreisjugendwerk der AWO Essen

Fotos: Mark Unbehend

Workshop: Partnerschaft schulischer / außerschulischer Bereich

Die AWO Hannover stellte in Evreux ein Schulabbrecherprojekt vor, welches seit 5 Jahren durchgeführt wird. Bis maximal 8 Jugendliche werden auf ihren Hauptschulabschluss vorbereitet. Die meisten der Jugendlichen kommen aus alleinerziehenden Familien, ca. 20 % sind Migranten und ca. 20 % vernachlässigt. Nur ca. 10 % kommen aus „kompletten“ bzw. intakten Familien. Außer einem Sozialpädagogen arbeiten in dem Projekt zwei Lehrer auf Honorarbasis sowie eine Ergotherapeutin. Als Fächer werden Mathematik, Deutsch, Englisch, Sozialkunde und Werken unterrichtet. Besonders die Arbeit in der Holzwerkstatt hat sich als sehr hilfreich erwiesen. Zum Abschluss der Woche wird freitags gemeinsam gekocht und gegessen. Die Jugendlichen schließen mit der Einrichtung einen Vertrag, der auch von der früheren Schule und den Eltern unterschrieben wird. Der Kontakt mit den Eltern bleibt über die gesamte Zeit bestehen. 50 % der Jugendlichen schließen das Projekt erfolgreich ab, 25 % werden aufgrund ihrer Probleme zunächst in die Jugendpsychiatrie aufgenommen, bei 25 % scheitert das Konzept.

Von französischer Seite wurde eine Betreuungseinrichtung vorgestellt, die an vier Tagen der Woche von 16.30 bis 18 Uhr jeweils 15 Kinder bzw. Jugendliche bei den Hausaufgaben unterstützt. Schüler von drei Collèges (6. bis 10. Klasse) werden aufgenommen, die finanziellen Mittel lassen zur Zeit 15 Gruppen zu. Die Räume befinden sich außerhalb der Schule. Die Betreuung erfolgt durch Studenten, die bei der Stadt angestellt sind. Es wird darauf geachtet, dass diese zum einen aus dem Bereich Technik/Wissenschaft, zum anderen aus dem Bereich Sprache/Literatur kommen. Es wird auch versucht, zusammen mit den Schülern eine ihren Interessen entsprechende Beschäftigung für die Ferien zu finden. Mit Hilfe von Fördermitteln können die Kinder z. B. die Angebote eines Vereines nutzen.
Da Bildung entscheidend ist, um aus der Armut herauszukommen, und der Wunsch nach einem interessanten Beruf ein guter Anreiz ist, werden in verschiedenen Aktionen Berufe vorgestellt, von deren Existenz in weniger gebildeten Familien nichts bekannt ist. ❑

Valerie Nübling
Bezirksjugendwerk der AWO Württemberg

Jugendzentrum

Die französischen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen basieren auf einer Einschreibungspflicht und der Übernahme von Kosten durch die Eltern. Um Kinder aus ärmeren Familien nicht von diesen Einrichtungen auszuschließen, haben die Francas ein spezielles Konzept entwickelt:

Ein Kinder- und Jugendzentrum ohne formelle Einschreibung und mit einem Migliedsbeitrag von 3,50 €. Dadurch wird eine Mischung von finanziell besser und schlechter gestellten jungen Menschen erzielt. Als Folge einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Eltern und Animateuren (französisch für Sozialarbeiter) kann ein umfangreiches Spektrum an Angeboten gemacht werden.

Zu diesen zählen u.a. Hausaufgabenbetreuung, Ausflüge und Aktivitäten. Das Konzept bezieht die Eltern in die Planung und Durchführung der Aktionen mit ein. Die Animateure stehen ihnen dabei beratend zur Seite und begleiten den Prozess.

So konnten bis jetzt beispielsweise Museumsbesuche, Urlaube und Umweltprojekte umgesetzt werden. Zur Zeit sind 600 Leute aus der Region in die Angebote des Jugendzentrums eingebunden. ❑

Carola Schmidt
Landesjugendwerk der AWO Berlin

Partizipiert Euch! Die AG - Der Bericht!

Fotos: Rolf Jüntgen

Wie bereits in der letzten Exzess berichtet, wurde die auf der Bundeskonferenz beschlossene bundesweite Arbeitsgruppe „Partizipation und Verbandsentwicklung“ im Januar diesen Jahres ins Leben (das ja bekanntlich unser ist) gerufen. Innerhalb der AG können ehrenamtliche und hauptamtliche Aktive im entspannten und strukturierten Rahmen ihre Ideen einbringen, austauschen und gemeinsame Perspektiven entwickeln. Die AG, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Verband hinsichtlich seiner Strukturen auf Optimierungspotential zu überprüfen, gliedert sich in vier Arbeitskreise. Diese Arbeitskreise bearbeiten Themenfelder, von denen wir glauben, dass sie am meisten Potential für unsere Verbandsentwicklung aufweisen. Diese sind:

- **AK Partizipation von Kindern und Jugendlichen (AK-Sprecher: Daniel Kröger/OWL)**
- **AK Gender - Geschlechtergerechtigkeit (AK-Sprecherin: Annegret Runkel/Hamburg)**
- **AK Interkulturelle Öffnung (AK-Sprecherin: Angela Carstensen/Hessen-Süd)**
- **AK Mitgliederverband (AK-Sprecher: Michael Taube/Hessen-Süd)**

Die Gesamtkoordination, Vorbereitung und Moderation der AG liegt bei **Julia Koretzki und Christian Burmeister** vom Bundesjugendwerk. Auf jeder Arbeitstagung setzt jeweils ein AK das gemeinsame Schwerpunktthema. Das dritte Treffen der Arbeitsgruppe fand vom 18.-20.11.05 in Kassel unter dem Schwerpunktthema „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“ statt.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen - was wurde diskutiert?

1. Relevanz

Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist in den letzten 10 Jahren im Jugendwerk stets ein präsentes Thema gewesen. Auf allen Ebenen des Verbandes wurde Partizipation diskutiert, ausprobiert, installiert und sogar gefeiert (Bundestreffen 2003 „Parti „y“ zipation“). Im Rahmen des Pädagogischen Konzeptes und des Ausbildungskonzeptes haben wir für uns definiert, wie wir unsere Pädagogik als Partizipations-Prozess verstehen. Partizipation im Sinne einer Teilhabe (und nicht als bloße Teilnahme oder Beteiligung) in und an demokratisch strukturierten Prozessen, ist zu einem wichtigen Ziel unseres Verbandes geworden. Die Unter-18-Jährigen stellen die bei weitem größte Gruppe der Menschen, die wir mit unseren Angeboten erreichen. Bezogen auf das Thema Verbandsentwicklung gilt es also zu diskutieren, wie wir diese Menschen für eine aktive Mitarbeit und auch als Mitglieder für unseren Verband gewinnen können. Anders ausgedrückt geht es darum, die Strukturen so zu entwickeln, dass Kinder und Jugendliche ins verbandspolitische Leben integriert werden können. Denn wenn wir die Zukunft der AWO sind, sind die Unter-18-Jährigen die Zukunft des Jugendwerks.

2. Blick über den Tellerrand

In einem ersten Schritt haben wir uns exemplarisch am Beispiel des „Kindergipfels“ der Naturfreundejugend angeschaut, was bei anderen Verbänden im Bereich Partizipation gemacht wird. Hierzu empfehle ich allen Interessierten einen Blick auf die Internetseite: www.kindergipfel.de

3. Projekt P

Im zweiten Schritt analysierten wir die Projekte des Jugendwerks im Rahmen der „Projekt P - Come in Contract“-Kampagne des DBJR. Hierbei stellten wir fest, dass die regionalen Projekte gut funktioniert haben. Lediglich die letztendliche Machtlosigkeit gegenüber politischen Entscheidungen setzten hier demotivierende Grenzen. Für die Bundesebene wurde berichtet, dass ein großes Interesse von Jugendlichen an dem Projekt besteht (40 TN beim Seminar in Berlin). Bei allem Erfolg wurden jedoch auch einige Schwierigkeiten in der bundesweiten Arbeit mit Jugendgruppen aufgezeigt.

- Kaum vorhandene regionale Kinder- und Jugendgruppen, die ansprechbar wären
- Keine „Tradition“ von bundesweitem Austausch von U18
- Besondere Betreuungsanforderungen, wie z.B. Aufsichtspflicht, altersgerechte Aufarbeitung von Themen, kontinuierliche Begleitung
- Mangelnde Kommunikationsstrukturen
- Mangelnde Unterstützung der Orts-Strukturen

4. Kinderrepubliken

Im dritten Schritt betrachteten wir die Erfahrungen, die die Jugendwerke im Rahmen des „Kasseler Kreises“ in den letzten beiden Jahren beim Planen und Durchführen der Kinderrepubliken gemacht haben. Die konzeptionelle Arbeit mit den BetreuerInnen und den Kindern soll im nächsten Jahr im Vorfeld der Kinderrepublik intensiviert werden.

5. Kinder und Jugendliche als potenzielle Mitglieder

Um den Verband noch attraktiver für Kinder und Jugendliche zu gestalten, bedarf es in Zukunft einer verstärkten MultiplikatorInnen-Schulung im Bereich der Partizipation und der strukturellen Veränderungen des Verbandes.

Die Arbeit der AKs

1. **AK Partizipation von Kindern und Jugendlichen:**
   Der AK beschäftigte sich insbesondere mit dem Jugendwerk als Kinderverband und den Möglichkeiten der Einbindung in die Verbandsarbeit.
2. **AK Gender - Geschlechtergerechtigkeit:**
   Der AK erarbeitete eine textliche Gliederung für ein Gender-Konzept des Jugendwerks. Auf der nächsten Arbeitstagung sollen erste Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden.
3. **AK Interkulturelle Öffnung:**
   Der AK arbeitet weiterhin an der Erstellung eines „Interkulturellen Selbstchecks“, der den Jugendwerken Anfang des Jahres zugeschickt werden soll. Darüber hinaus soll auch hier an einem Konzept gearbeitet werden.
4. **AK Mitgliederverband:**
   Der AK hat weiter über den Mitgliedsbegriff des Jugendwerks diskutiert. Hierbei wurde unter anderem empfohlen, in Zukunft noch stärker für die AWO-Mitgliedschaft zu werben.

Foto: Rolf Jüntgen

Wie weiter?

Die nächste Arbeitstagung findet vom 27. bis 29. Januar 2006 in Göttingen statt. Der Prozess ist selbstverständlich weiterhin für alle Interessierten offen! Join the Party! ❑

Für die AG:
Christian Burmeister

P.S.: Neben all diesen erfreulichen Ergebnissen hat das Feiern im Irish Pub wieder einmal gezeigt: Das Jugendwerk kann beides sehr gut miteinander verbinden!

Neues vom Alten

Foto: Mark Unbehend

Wer wählt und sich vom Ergebnis einer Bundestagswahl noch etwas Positives verspricht, ist wohl eher selbst schuld. Die Unterschiede der Parteien sind so minimal, dass selbst das viel beschriebene Huhn kaum mehr ein Körnchen Differenz findet. Aber auch die Nichtwähler sind nicht unbedingt der Überzeugung, die richtige Wahl getroffen zu haben. Wie schön, dass sich diesmal auch die Politiker - zumindest anfänglich und scheinbar - über den Ausgang der Wahl ärgerten und nicht nur der/die Otto-oder-Uschi-Normal-VerbraucherIn. Das Gewollte wurde nicht erreicht und anstatt einer kleinen Koalition, die kleine Probleme macht, wird die große Koalition große Probleme verursachen.

Zumindest Probleme für jene, die nicht das Luxusproblem haben, eine Reichensteuer entrichten zu dürfen. Der Durchschnitts-Proletarier bzw. Arbeiter, Dienstleistungsanbieter etc. und seine weiblichen Kolleginnen, die darauf angewiesen sind, Geld zu verdienen, sich somit in die Tretmühle eines Arbeitgebers zu bewegen, müssen mal wieder den Gürtel enger schnallen. Nicht damit es ihm/ihr besser geht, nein, auch nicht damit es dem Chef der Tretmühle unbedingt besser geht, nein, viel schlimmer, weil Deutschland wieder im Glanze seines Glückes blühen soll.

DU bist Deutschland und schön blöd, wenn DU das Märchen vom „es wird dir und allen bald viel besser gehen, wenn es dir jetzt nur erst mal schlechter geht“ glaubst. Malochen für ein besseres und reicheres Deutschland, damit es allen (natürlich nur Deutschen) irgendwann besser geht. Und wenn die, die das glauben, nicht gestorben sind, dann morden sie bestimmt auch morgen. Denen, die keine Lohnarbeit haben, wird der Gürtel auch noch enger geschnallt. Schließlich nutzen sie doch die „Volksgemeinschaft“ aus. Alles auf Kosten des „ehrlichen“ Lohnarbeiters, der mal wieder der Dumme ist - wie natürlich auch seine Kollegin. Der Dumme ist er aber nur dann, wenn er die Propagandalügen auch noch glaubt, sich den Gürtel selbst enger schnallt und auf Arbeitslose schimpft, spuckt oder eindrischt.

Foto: Marcus Mesch

Die beiden großen „Volksparteien“ sind sich einig und, wie beim letzten Mal, als sie sich in den 1960er Jahren einig waren, wird wohl nur die NPD von dieser Koalition profitieren. Wir dürfen gespannt sein, ob Lafontaine zur nächsten Bundestagswahl mit seinen „Fremdarbeiter“-Slogans für diese Partei kandidiert und damit ein weiteres Mal beweist: Links ist dort, wo Lafontaines Daumen rechts ist.

Wer Alternativen sucht, muss sich organisieren, um diese aufzubauen! Im Einheits-Parteien-und-Verbands-Trallala wird es Zeit, klar herauszustellen, wofür die jeweilige Organisation eintritt. Nicht umsonst engagieren sich die LeserInnen dieses Artikels an der Basis einer Kinder- und Jugendorganisation, die kommunal nicht unbedingt den Kuschelkurs mit den Herrschenden pflegt, gleichsam aber eine Profildebatte seit ihrem Bestehen vor sich her schiebt. Was sind wir als Jugendwerk eigentlich in „Du-bist-Deutschland“-Zeiten, in „Merkel-als-Kanzlerin“-Zeiten, das Gleiche wie bisher auch: Ein Gemischtwarenladen zwischen Revolution und Minigolf, dessen Angebot immer kleiner wird?

Manch eine/r meint, und das hoffe ich auch, nach Schily und Clement kann nichts mehr schlimmer werden. Die Realität wird uns alle wach boxen. Also, früh beginnen, mal wieder das politische Profil zu präsentieren, und im Keller nach alten „Spuckis“ suchen. Die Faschos werden stärker, die Politiker dreister, die Verhältnisse schlimmer und Migranten werden mal wieder mit Nutzvieh verwechselt. Wer jetzt noch keinen Grund sieht, sich wieder intensiv politisch zu Wort und Tat zu melden, hat schon verloren! ❑

Marcus Mesch

Als Andi Gewehre die Ideologie der Zweckrationalität entlarvte

KURZGESCHICHTE

Kurzgeschichte von Franc Doué

Es gibt nicht wenige Leute, die Andi von der Ambivalenz des Seins und von den ehernen Regeln des menschlichen Zusammenlebens erzählten. Überwiegend hatte Andi die Botschaften dieser Leute verstanden. Eine davon bereitete ihm aber Kopfzerbrechen: die Behauptung, jedes menschliche Handeln geschehe auf einen Zweck oder einen Nutzen hin ausgerichtet.

Wenn Andi Leuten gegenübersaß, die ihm das erzählten, war er beleidigt. Er stellte sich dann die Frage, welchen Zweck die ihm gegenüber sitzende Person damit verband, ihm gegenüber zu sitzen. Dass er in diesem Moment einem Zweck dienen sollte, sah er nicht ein. Und doch schienen es die anderen mit ihrer Behauptung ernst zu meinen.

Es vergingen Wochen und Monate, in denen Andi sich über diese Frage das Gehirn zermarterte. Er konnte sich an die Gültigkeit dieser Behauptung nicht gewöhnen. Und da fand er auch ein Beispiel, mit dem er die Behauptung widerlegen konnte.

Wenn mensch etwas will, dachte Andi, z.B. eine größere Wohnung oder ein Auto, dann könnte mensch es sich doch direkt nehmen, quasi, den Wunsch zum Zweck des Handelns machend, das Ziel direkt anstreben und zugreifen. Doch solche Wünsche erreichte der durchschnittliche Mensch in Andis Umgebung nicht durch einfaches Wunscherfüllen.

Mensch brauchte, um sich die größere Wohnung oder das Auto zu holen, Geld! – in der Gesellschaft, in der Andi lebte. Gut, dachte Andi, dann muss sich mensch das Geld einfach holen, um sich den Wunsch zu erfüllen und nach seinem Willen zu handeln.

Und das taten einige auch, sie holten sich das Geld einfach. Doch diese Menschen, die das taten – so sagten die anderen – handelten „kriminell“, denn es war nicht erlaubt, sich das Geld dort wo es lag, einfach zu holen.

Mensch sollte dafür arbeiten, so hieß es. Das wiederum konnte Andi gar nicht verstehen, da er Arbeit – in der Gesellschaft, in der er lebte – immer als blöd empfunden hatte. Beim Arbeiten hatte er oftmals einen Chef gehabt, der ihm befahl, dieses oder jenes zu tun. Selbst wenn Andi die Sinnhaftigkeit dieses oder jenes Handelns nicht einsah, sollte er es tun. Oft war das mit dem Arbeiten dann schnell vorüber, da Andi nicht den unsinnigen Befehlen eines Chefs einfach so folgen wollte. Und hatte er keinen Chef und arbeitete „selbständig“ – wie das die anderen nannten –, dann waren die Kunden das, was vorher die Chefs waren.

Daran, am Arbeiten, konnte Andi also wenig Schönes finden. Nicht dass er grundsätzlich faul war, wie das andere interpretierten, wenn er ihnen von seiner Skepsis erzählte. Ganz und gar nicht! Arbeiten, die er als sinnhaft ansah, führte Andi sehr gerne, mit Leidenschaft und voller Hingabe aus. Was er nicht leiden konnte, war eher die Tatsache des Zwangs, die sich darin verbarg, dass alle arbeiten gehen sollten, um leben zu dürfen. Das Prinzip also, daran störte sich Andi. Und nützlich waren die Arbeiten, die bezahlt wurden, eben meist nur indirekt, denn eigentlich wollte Andi ja eine größere Wohnung oder ein Auto und nicht diese Arbeiten.

Wenn mensch also einen Zweck oder einen Wunsch anstrebte, dabei aber den Umweg der Arbeit gehen musste, dann – so dachte Andi – war damit der Beleg gefunden, dass das mit der Behauptung, alle Menschen würden möglichst schnell nach größt möglichem Nutzen unter möglichst geringem Aufwand streben, so nicht stimmen kann.

Zumindest in der Gesellschaft, in der Andi lebte, die von den anderen auch ab und an noch Kapitalismus genannt wurde. ❑

JUMP UP

Schallplattenversand

der linke Mailorder für die Musik
die man nicht überall bekommt

Pete Seeger, Woody Guthrie, Lead Belly, Alistair Hulett, Wenzel, Neuss, Degenhardt, Cochise, Ton Steine Scherben, Rotes Haus, Slime, Tod und Mordschlag, Quetschenpaua, Chumbawamba, Black 47, cowboy junkies, Zebda, Fermin Muguruzza, Karamelosanto, Panteón Rococó, ... sowie die Labels: Trikont, Pututmayo, Piranha, Smithsonian Folkways, Metak, Gor, Gridalo Forte, Pläne, Conträr, AK PRESS ... und jetzt auch Bücher vom Atlantikverlag, Unrast, Papyrossea ... *und jetzt ganz neu mit dem Kinderprogramm von Ökotopia und Igel Records.*

Hören was andere nicht hören wollen!

www.jump-up.de

info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk, Postfach 11 04 47, 28207 Bremen, Tel/Fax: 0421/4988535

Die Gruppe rocken! Anleitungen zum Partizipieren!

Die nächste Bundeskonferenz steht bereits vor der Tür - aber wer kann sich eigentlich noch an die Beschlüsse der letzten erinnern? Eine kleine Hilfestellung:

Seit dem Beschluss der Bundesjugendkonferenz 2004 zur Annahme des Antrages zum Ausbildungskonzept hat das Jugendwerk erstmals ein bundesweit geltendes schriftlich fixiertes Konzept zur Ausbildung. Das Thema Ausbildung ist seit dem Bestehen des Jugendwerks ein wichtiges Thema der Bildungsarbeit. Die Ausbildung basierte dabei jedoch eher auf tradierten Praxiskonzepten als auf schriftlich fixierten Konzepten. Unter anderem deshalb war der Weg zum Ausbildungskonzept ein beschwerlicher. Das von der Konferenz 2004 beschlossene Konzept war bereits der dritte Antragsentwurf zum Thema. Das jetzt geltende Ausbildungskonzept ist in Ziel, Inhalt und Methode auf das Pädagogische Konzept abgestimmt. Es stellt somit eine Ausbildung zur/m Partizipations-MultiplikatorIn dar. Das Konzept legt lediglich den Rahmen der Ausbildung fest. Deshalb wurde auf der Konferenz beschlossen, dass zusätzlich eine Materialsammlung zum Ausbildungskonzept erarbeitet werden sollte. Dieser Aufgabe stellten sich einige wackere JugendwerklerInnen auf dem Bildungsbaukasten-Seminar „die Gruppe rocken - und wie macht Ihr das?“ vom 21. bis 23. Oktober 2005 in Osnabrück.

Konzept für eine Materialsammlung zum Ausbildungskonzept des JW:

1. **Ziele**
   - Konkretisierung des Ausbildungskonzeptes
   - Qualitätssicherung
   - Eine Arbeitshilfe für die Jugendwerke und für die JGL-Teams
2. **Inhalt**
   - Arbeitshilfe zum Methodenumgang
   - Arbeitshilfe zur Moderation von JGL-/Bildungsmaßnahmen
     → Basics
   - Materialkunde
   - Exemplarisch Methoden erläutern
3. **Muster JGL?**
   - Musterplan für Wochen-JGL-Schulung
   - Musterplan für Wochenend-JGL-Schulung
   - Vorlage Aufgabenzettel
   - Vorlage Methodenzettel
   - etc.
4. **Literatur/Materialempfehlung**

Auf diesem Seminar beschäftigten wir uns mit JGL-Ausbildungen in den verschiedenen Jugendwerken und dem Ausbildungskonzept. Daraufhin diskutierten wir den möglichen Charakter einer Materialsammlung.

Nach der Entwicklung des Konzeptes ging die Seminargruppe an die Planung des weiteren Verfahrens.

Fotos: Michael Taube

Dieses sieht vor, dass die Ergebnisse mit dem Bundesvorstand rückgekoppelt werden. Daraufhin müssen Voraussetzungen für das weitere Vorgehen geschaffen werden. Eine Voraussetzung dabei ist, dass das Ausbildungskonzept so bald wie möglich den Gliederungen in Broschüren-Form zugänglich gemacht wird.

Die Möglichkeit einer Arbeitstagung zum Thema soll geprüft und Kooperationspartner in den Gliederungen müssen gesucht werden.

Redaktion und Koordination des Prozesses sollten bei einem überschaubaren Personenkreis liegen. Da die Zeit bis zur Konferenz knapp wird, müsste zumindest ein Antrag zum Verfahren und Form einer solchen Materialsammlung zur BuKo 2006 gestellt werden. Da die Ausbildung von JugendgruppenleiterInnen zugleich bedeutet, dass diese MultiplikatorInnen des Jugendwerks werden, sollte uns im Hinblick auf die Verbandsentwicklungsdiskussion dieser Themenbereich von zentraler Bedeutung sein. Wir bleiben dran und rocken weiterhin die Gruppe! ❑

Christian Burmeister

Aktiv mit der Geschichte auseinandersetzen

Auf die Spuren eines grausamen Stücks Geschichte des Dritten Reichs begab sich in diesem Jahr zum vierten Mal in Polen eine Gruppe der Bezirksjugendwerke Niederrhein und Ostwestfalen-Lippe. Eine Woche Gedenkstättenfahrt nach Krakau und Auschwitz bot 35 Teilnehmern die Aufarbeitung des Holocausts vor Ort.

Vor dem Besuch im Stammlager Auschwitz und im Vernichtungslager Birkenau gab es in Krakau drei Tage die Möglichkeit, sich auf das Ereignis vorzubereiten und über Erwartungen zu sprechen. Dabei konnten die Teilnehmer, die aufgrund des großen Interesses bereits zum zweiten Mal mitgefahren waren, den anderen ihre Erfahrungen und Erlebnisse berichten. Diejenigen, die Auschwitz das erste Mal besuchten, konnten mit ihnen ihre Vorstellungen diskutieren. Ein schweres Gespräch aufgrund der Ungewissheit, wie der einzelne emotional reagieren und was ihn in Auschwitz erwarten würde.

Erste Einblicke in das Thema gaben auch die Projekte, die die fünf Teamer vorbereitet hatten: Ein Teil der Gruppe setzte sich mit der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 auseinander, ein anderer mit den Aufständen in den polnischen Ghettos, vor allem in Warschau, ein weiterer mit der Geschichte des Judentums und der nächste mit dem Thema „Euthanasie“ im Dritten Reich. Der letzte Teil der Gruppe beschäftigte sich in seinem Projekt mit Comics zur NS-Zeit. Jeder konnte sich das Projekt, das ihn am meisten interessierte, auswählen und somit einen Aspekt des Holocausts aufarbeiten. Es wurde diskutiert und analysiert; die meisten fanden es sehr spannend. Aber eine Vorbereitung auf Auschwitz, so meinten die meisten, könne es in dem Sinne einfach nicht geben. Die Gefühle und Erlebnisse vor Ort würden die Menschen beim ersten Besuch immer unvorbereitet treffen, so Äußerungen am Ende der Fahrt.

Vor dem Auschwitz-Besuch wurde das jüdische Viertel Krakaus „Kazimierz“ besichtigt, wo vor dem Zweiten Weltkrieg nahezu 70.000 Juden gelebt hatten. Zum Vergleich: Heute sind es weit unter 1.000. An allen Ecken und Enden kann man aber in Kazimierz noch die Spuren jüdischer Vergangenheit erleben. Die Besichtigung endete an der früheren Fabrik Oskar Schindlers. Schindler hatte seine jüdische Arbeiterschaft zur NS-Zeit vor dem sicheren Tod gerettet. Dieses Ereignis wird auch von dem Film „Schindlers Liste“ behandelt, der zuvor im Hostel, wo die Gruppe untergekommen war, geschaut wurde. Über die Authentizität des Films und seine Art, die Menschen mit dem Thema zu konfrontieren, gab es im Nachhinein noch rege Diskussionen innerhalb der Gruppe.

Derart „vorbereitet“ besuchte die Gruppe an zwei Tagen die heutigen Museen in Auschwitz und Birkenau ca. 60 km westlich von Krakau. Schockiert und betroffen liefen einige Gruppenmitglieder durch das Museum, in dem die Beweise der grauenhaften Verbrechen der Nazis an Juden und anderen Minderheiten ausgestellt sind. Andere spürten in diesem Moment eine Leere und Emotionslosigkeit, hervorgerufen u.a. von der Masse an Museumsbesuchern, die es z.T. unmöglich machten, sich auf die eigenen Gedanken einzulassen.

Fotos: BJW Niederrhein

Nach dem Besuch und nach der Gedenkstättenfahrt gibt es das Bedürfnis, alle Erlebnisse noch einmal in die Gedanken zurückzuholen und sich weiter mit dem Thema zu befassen. Wer einmal in Auschwitz war, der wird sein Leben lang in gewissen Situationen daran zurück denken.

Beinahe idyllisch war es auf dem Außengelände des Stammlagers an diesem Tag. Die Sonne schien und schickte ihre Strahlen durch die Kronen der vielen Bäume, von denen einige noch von Häftlingen angepflanzt worden waren. Ein krasser Gegensatz zu der Zeit der gewaltsamen Nazi-Diktatur, aus der hier so viele stille Beweise erhalten geblieben sind. Eine Zeit, in der niemand mehr Gefühle zu haben schien - weder die Häftlinge noch ihre Peiniger.

In Birkenau am nächsten Tag war es die Größe des Lagers - diese unendliche Weite, in der kein Ende zu erkennen ist -, die Vorstellung von den schlimmen Lebensumständen der Häftlinge und die am Ende der Bahngleise verbliebenen Reste der Gaskammern,

Foto: BJW Niederrhein

wo heute ein großes Mahnmal steht, die in vielen Teilnehmern eine Unvorstellbarkeit hervorriefen. Wie kann nur jemand ein solches Verbrechen an der Menschheit begehen? Bis zu 1,5 Millionen Menschen sind in Auschwitz ermordet worden, die meisten von ihnen waren Juden.

Was die Teilnehmer dort in Auschwitz an den beiden Tagen gelernt und gefühlt haben, möchten sie weitergeben. Einige sehen ihr jetziges Wissen als Bildungsauftrag, Menschen zu erzählen und zu animieren, ebenfalls dorthin zu fahren, um sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Ein Bildungsauftrag, der hoffentlich auch von den Bezirksjugendwerken im nächsten Jahr wieder wahrgenommen werden kann. ❑

Yvonne Peis
Bezirksjugendwerk Niederrhein

...wissen, was die SPD-Linke diskutiert – spw

spw analysiert die Veränderungen im modernen Kapitalismus und zieht daraus Konsequenzen für die reformpolitische Praxis.

spw steht für die Verständigung radikalreformerischer Kräfte aus dem Umfeld von SPD, Grünen und PDS.

In spw publiziert das Forum DL21.

Wir wissen: eine rot-grüne Bundesregierung allein ist keine Garantie für sozial-ökologische Reformen. Wer eine zivile und gerechte Gesellschaft will, muss auch gesellschaftlichen Druck organisieren.

In spw lesen Sie, was und mit wem die Linke in der SPD diskutiert, damit sozialdemokratische Grundsätze Politik werden.

spw, die Zeitschrift für Sozialistische Politik und Wirtschaft, erscheint 6-mal jährlich mit einem Umfang von je 60 Seiten.

Kostenloses Probeheft:
www.spw.de oder Fax 02 31 – 40 24 16

Rumänische Woche in Fulda 16. bis 23. Oktober 2005

„La revedere“ – mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ haben sich die letzten Gäste der rumänischen Kulturwoche verabschiedet und die Organisatoren blicken auf eine in jeder Hinsicht volle Woche zurück. Voll, da in einer Woche über 30 Veranstaltungen zum Teil zeitgleich an verschiedenen Orten stattfanden und an die 50 Gäste untergebracht, versorgt und betreut werden wollten, darunter auch eine offizielle Delegation des Landkreises Cluj-Napoca (ehem. Klausenburg), voll aber auch im Sinne einer mit ungewöhnlich intensiven Erlebnissen angefüllten Zeit, in der so mancher neue Freunde fand. Das gilt für die Mitglieder des Jugendwerkes der AWO in Fulda und des Rumänienhilfevereins YouRoPa e.V. sowie für die weiteren Mitveranstalter und die Menschen, die weniger mit der organisatorischen als mit der Genuss-Seite der Veranstaltungsreihe zu tun hatten. So erlebte man immer wieder, dass nach den Konzerten, Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungseröffnungen, Lesungen und Weinverkostungen Kontakte geknüpft, heftig diskutiert und nicht selten bis in die Morgenstunden gemeinsam gefeiert, gesungen und getanzt wurde, als würde man sich ewig kennen.

„Die Reaktionen der Menschen, die zu unseren Veranstaltungen gekommen sind, waren durchweg begeistert“, freut sich auch die leitende Organisatorin Marianne Blum, die unter anderem in der Auswahl der Künstler und Musiker Sachverstand und Gespür bewiesen hat. So gehört das Folkloreensemble IZA zur „Creme de la Creme“ der Weltmusik, der Maler Florin Stefan zu einer jungen Künstlergeneration, die gerade anfängt, sich auf dem internationalen Parkett einen Namen zu machen, und die Autorin Florina Ilis zu den großen Hoffnungen der rumänischen Literaturszene. Einen Tag nach ihrer Lesung in Fulda fand sie ihre Werke auf der Frankfurter Buchmesse wieder, als Hauptattraktion ihres Verlages. „Die Qualität der Beiträge ist sicher für den positiven Eindruck verantwortlich, den die Rumänische Kulturwoche hinterlässt“, kommentiert Michael Bolz, der erste Vorsitzende des Vereins YouRoPa e.V. (korporatives Mitglied im Jugendwerk Hessen-Nord), „aber was dieses Projekt auch auszeichnet, das ist die gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Veranstaltern“. In der Tat haben für die Realisierung der Rumänischen Kulturwoche so unterschiedliche Institutionen wie die Fachhochschule und die Stadt Fulda, die AWO, das Jugendwerk der AWO und YouRoPa zu einer gut funktionierenden Kooperation zusammengefunden. Letztlich ist diese Zusammenarbeit folgerichtig, denn alle Mitglieder der Kooperation können mit dieser Rumänienwoche auf 15 Jahre erfolgreiches soziales Engagement in Rumänien zurückblicken. So sind die meisten Vereinsmitglieder des Rumänienhilfevereins YouRoPa Studenten oder Absolventen des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Fulda, von denen wiederum einige als städtische Sozialarbeiter ihre Kontakte nach Rumänien nutzen, um Jugendprojekte z.B. im Rahmen ihrer Arbeit mit Jugendlichen durchzuführen, die schon so manchen Erfolg vorzuweisen haben. Andere wiederum führen gemeinsam mit der AWO und dem Jugendwerk der AWO Fachkräfteaustauschmaßnahmen durch oder organisieren Hilfstransporte. Ein Höhepunkt dieses Engagements war 1996 die Mitfinanzierung und der Bau des ersten internationalen Kindergartens „Happy Kids“ in Cluj-Napoca, der mittlerweile ein landesweites Modellprojekt geworden ist und sich selbst trägt. Hier hatte auch das Bundesjugendwerk über die große und erfolgreiche Spendenkampagne „Haste mal ´ne Mark“ (Jedes Kind, das in einen AWO-Kindergarten geht, spendete eine Mark für den Kindergarten in Rumänien) das Projekt

Fotos: Fabian Valentin

maßgeblich unterstützt. Für die Zukunft haben sich das Jugendwerk Hessen-Nord und der Verein YouRoPa e.V. vorgenommen, die Projekte ihres Partnervereins in Rumänien „Protin“ weiter zu unterstützen, das erste Jugendzentrum Rumäniens für benachteiligte Kinder und Jugendliche aufzubauen und die im Rahmen der Rumänienwoche erstmalig auch auf offizieller Ebene geknüpften Kontakte zwischen der Stadt Fulda und dem Landkreis Cluj zu pflegen. Ziel ist es, dass der Verein in fünf Jahren gemeinsam mit seinen Partnern wieder eine so mitreißende Festwoche organisieren kann. ❑

Klaus Hagemann
BJW der AWO Hessen-Nord

KONTAKT:

Weitere Infos zur Rumänienwoche, den Projekten in Rumänien und dem Verein YouRoPa e.V. unter www.youropa-fulda.de oder beim Bezirksjugendwerk der AWO Hessen-Nord, Jürgen Brehl, Fon: 0661/9013053, e-mail: jb@jwawo.de

„Noch nie so viel Neues...“

Fachkräfteaustausch des BJW Niederrhein und der israelischen Gewerkschaftsjugend Hanoar Haowed Vehalomed

Im Mai dieses Jahres machte sich das BJW Niederrhein wieder auf den Weg ins heilige Land. Die zehnköpfige Delegation mit vielen „neuen“ ehrenamtlichen Fachkräften ergab eine bunte und interessante Mischung junger Menschen, die das so kleine und doch so große Land bereisten.

Das Beispiel unseres speziellen Austauschs mit Israel zeigt sehr verständlich, dass der Austausch voll von geschichtlicher Bildung ist. Um unsere Gruppe sensibel auf Land und Leute vorzubereiten, trafen wir uns vorher an zwei Tagen sowie mehreren Abenden. Wir haben gemeinsam über die Geschichte, das Land und die in ihm lebenden Menschen so unterschiedlicher Kulturen gesprochen und uns auf die nach wie vor schwierige politische und aktuelle Lage Israels vorbereitet.

Im Programm unserer Partner in Israel fehlte es an nichts. Weder das Bildungsprogramm, noch das Begegnen und der Austausch junger Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen miteinander. Es wurde uns die Chance gegeben, die vielfältige Vegetation dieses kleinen Landes und seine traumhafte Schönheit zu entdecken. Die ersten drei Tage der Delegationsreise führten uns in die Negev-Wüste. Dort schnupperten wir in das Leben der Beduinen, bekamen die Chance, auf Kamelen zu reiten, und sahen einen traumhaften Nationalpark, den wir auch bei 40 Grad im Schatten durchliefen. Wesentlich zu erwähnen ist an diesem Punkt der unabdingbare Wert des Austauschs der verschiedenen Menschen.

Nach diesen Tagen in der Negev-Wüste empfing uns die HHV (Hanoar Haowed Vehalomed; deutsch: arbeitende und lernende Jugend) in Tel Aviv mit einem perfekt vorbereiteten Programm. Das Hauptthema war dieses Jahr die Jugendarbeit in Israel und innerhalb der HHV, mit dem speziellen Augenmerk auf der Arbeit mit MigrantInnen und Benachteiligten. Diese solidarischen Werte der Arbeit wurden uns gezeigt und wir haben gemeinsam an ihnen gearbeitet. Ein besonderer Schwerpunkt lag hierbei natürlich bei der HHV und ihrer Arbeit.

Fotos: BJW Niederrhein

So besuchten wir unterschiedliche Jugendzentren der HHV und lernten, wie die Mitglieder der HHV mit den Kindern arbeiten. Wir sahen uns Kommunen an und sprachen über diesen unterschiedlichen und speziellen Lebensstil, den die Mitglieder dort leben, fernab von unseren Vorstellungen einer WG.

Während des Programms lernten wir die Struktur und den Aufbau unseres Partnerverbandes und die unterschiedliche Arbeit innerhalb verschiedener Einrichtungen kennen. Zum Beispiel besuchten wir die „Dov Hoz“ Schule, welche eine Anlaufstelle für Jugendliche ist, die private Probleme und somit auch Probleme innerhalb der Schule haben. Des Weiteren besuchten wir den Kibbutz Eshbal: Hier sahen wir, wie Fachkräfte der HHV mit jungen Leuten aus Äthiopien und Russland arbeiteten, um ihnen eine Chance zu geben, an der Gesellschaft teilzunehmen. Ebenfalls sahen wir erneut alle Bereiche der HHV, mit den in ihnen arbeitenden Mitgliedern. So fuhren wir in den Sektor der Drusen, der Araber sowie der Juden.

Ich möchte noch einmal betonen, dass unsere Partnerorganisation wunderbare Arbeit leistete, um in dieser kurzen Zeit das Wesentliche an die Teilnehmenden zu bringen! Abschließend möchte ich einen Satz einer Teilnehmerin zitieren: „Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie die Chance gehabt, innerhalb von zehn Tagen so viel Neues zu erleben und so viele neue interessante Menschen unterschiedlichster Kulturen kennen zu lernen!“ In diesem Sinne beende ich den kleinen Einblick in unseren diesjährigen Fachkräfteaustausch und stehe gerne für alle weiteren Anfragen bereit. ❑

Liebe Grüße vom Niederrhein

Inga Trippler
BJW Niederrhein
Inga@jugendwerk.de

Fotos: BJW Niederrhein

JW-Persönlichkeitstest – Die Auswertung

Das Jugendwerk hat ihn nun auch: den ultimativen JW-Persönlichkeitstest! Das konnten die LeserInnen der letzten Exzess erfahren, denn dieser lag ein Fragebogen bei, der die Ermittlung des eigenen JW-Typs ermöglichte. Nun folgt die angekündigte Auflösung. Der häufigste Buchstabe in Eurem Testergebnis zeigt Eure Tendenz zu einem der Typen, der zweithäufigste deutet eine weitere Tendenz Eurer JW-Persönlichkeit an, usw. Unten könnt Ihr nachlesen, was die einzelnen Typen ausmacht.

Wen wundert's, dass die „Klassiker“ unter denen, die uns geantwortet haben, überwiegen!? Und dass viele davon eine Nebentendenz zum „Partylöwen“ aufweisen, ist gelebte JW-Praxis, oder? Profillose, machtgeile Opfer ergibt die Auswertung allerdings auch!??? Mmh, da müssen wir wohl noch etwas an dem Test arbeiten... ❑

Steffi Reichel
BJW Westliches Westfalen

Die JW-Persönlichkeitstypen

Typ A: „Der Machtgeile“

Sicherlich hört sich dieser Typus erstmal nicht besonders positiv an. Aber in Dir steckt jede Menge Potenzial. Du bist jemand, der weiß, was getan werden muss, um seinen Verband nach ganz oben zu bringen. Gleichzeitig kennst Du auch die richtigen Leute, die genau das tun, was getan werden muss. Richtig wohl fühlst Du Dich, wenn Du von Leuten umgeben bist, die etwas darstellen und die Dich und Deine Fähigkeiten zu schätzen wissen. Aber eine Gefahr gibt es trotzdem: Auf dem Weg nach ganz oben fehlt oftmals der Blick zur Seite. Wollen Deine Kollegen und Freunde überhaupt den Weg gehen, den Du für sie vorgesehen hast? Und, gibt es vielleicht nicht auch andere, demokratischere Wege, die zum Ziel führen? Sicher ist es gut, wenn es Leute gibt, die die Führung in die Hand nehmen, das Jugendwerk ist aber berühmt dafür, dass es jedem die Möglichkeit zur Partizipation geben möchte. Also, bei dem nächsten Debakel überlass doch einfach mal jemand anderem die Führung und vertraue darauf, dass alles, was geschieht, auch ohne Dich richtig sein kann. Und: kümmere Dich um Deine Freunde außerhalb des Jugendwerkes, denn Arbeit ist nicht alles! (Falls ausschließlich das Jugendwerk DEIN LEBEN ist, dann betrachte diesen letzten Satz als Warnung und den vorherigen als nicht geschrieben)

Mantra des neuen Jahres: Je mehr ich abgebe, desto mehr bekomme ich!

Typ B: „Das Opfer“

Bei Dir handelt es sich entweder um jemanden, den es zu bedauern gilt oder aber Du bist hauptamtlich beim Jugendwerk beschäftigt und somit tust Du nur Deinen Job.

Bei Dir ist es so, dass Du von ganz vielem träumst. Du würdest gerne Kinderfreizeiten in den Süden machen und landest doch wieder in Grömitz. Oder statt des heiß ersehnten Wochenendes in Berlin landest Du in Bayerns Metropole München. Also statt Kultur eben doch Oktoberfest. Du bist jemand, der ganz oft die Wünsche aller anderen über die eigenen stellt, und, so bitter das auch ist, Dich eigentlich ganz wohl dabei fühlst (wenn Du hauptamtlich beschäftigt bist, dann fühlst Du Dich allerdings nicht wohl damit, sondern besuchst wahrscheinlich schon einen „Entspannung im Job“-Kurs für sehr, sehr weit Fortgeschrittene). Wer soll es denn sonst machen, wenn nicht ich? Dieser Satz ist Dir nur zu gut bekannt! Das Potenzial fürs Jugendwerk ist dabei deutlich ersichtlich. Aber worin liegt dabei der Gewinn für Dich?

Klar ist es schön, zu merken, dass man gebraucht und geschätzt wird. Und natürlich ist es gut fürs Ego mit Dankbarkeit überschüttet zu werden und nicht zuletzt: Grömitz hat auch sehr schöne Seiten... Aber: irgendwann ist das Maß voll und Du wirst Dich fragen, was Du von Deinem ganzen Engagement schlussendlich hattest. Nutze das neue Jahr, um Grenzen zu setzen und Dein Potenzial ausschließlich für Sachen einzusetzen, die Dir wirklich etwas bedeuten.

Mantra des neuen Jahres:
Ich beschränke mich auf das für mich Wesentliche!

Mantra des neuen Jahres für HA: Mein Privatleben ist mir heilig!

Typ C: „Der Klassiker“

Ja, es gibt in diesem Test einen Idealtypen, den Klassiker. Du bist jemand, den ein demokratischer Jugendverband unbedingt braucht! Not am Mann? Kein Problem für Dich, wenn es Dich nicht in Deinem Dir durchaus wichtigen und gepflegten Privatleben einschränkt. Grenzen setzen kannst Du, aber Du vermagst sie auch manchmal zu überspringen, und zwar ohne dass es auf Kosten anderer geht. Du bist ein/e sehr geschätzte/r Mitarbeiter/in, die überall überzeugen kann. Aber Du hast sicherlich noch eine Menge mehr Potenzial, das Du fürs Jugendwerk nutzen könntest. Bedenken, dass Dein Privatleben quantitativ und/oder qualitativ dafür einbüßt, muss man sich bei Dir wahrscheinlich nicht machen. Dafür sorgen bestimmt Deine besten Freunde außerhalb des Jugendwerkes oder es lassen sich sogar Stimmen in den eigenen JW-Reihen vernehmen, die Dich darauf hinweisen, alle Deine Interessen wahr zu nehmen. Überleg Dir doch einfach in Ruhe, in welchem Arbeitsbereich Du Dich vielleicht noch mehr einbringen möchtest. Vielleicht gründest Du eine eigene Kinder- und Jugendgruppe? Oder Du verstärkst den Vorstand auf Ortsebene? Vielleicht interessiert Dich auch die Bildungsarbeit in Deinem Verband? Oder Du beschließt in Zukunft spritzige Artikel für die Exzess zu verfassen? Das Jugendwerk ist jetzt schon gespannt!

Mantra des neuen Jahres: Ich entdecke meine Möglichkeiten neu!

Typ D: „Der Überengagierte“

Ja, auch Dich gibt es in einem gut funktionierenden Jugendverband. Und auch das hat wieder einmal die zwei berühmten Seiten einer Medaille. Natürlich ist es für das JW effektiv, wenn Arbeiten nicht liegen bleiben, sondern erledigt werden. Und Deine Kompetenzen zweifelt auch niemand an. Aber ist Dir schon mal aufgefallen, dass es nicht nur ein Mitglied beim JW gibt? Ein demokratischer Jugendverband profitiert am meisten, wenn alle Beteiligten ihr Potenzial einbringen. Das heißt für Dich vielleicht, dass Du beim nächsten Mal, wenn jemand nach Freiwilligen fragt, nicht quer über den Tisch „Hier, ich!“ brüllst, sondern auch anderen die Möglichkeit gibst, sich zu melden (verwirrte Blicke werden auf Dich fallen, aber auch diese brisante Situation wirst Du garantiert meistern). Weiterhin solltest Du Dich in Ruhe fragen: „Welcher Arbeitsbereich liegt mir besonders am Herzen?“ Dort ist man sicherlich sehr glücklich über Dein Engagement, das Du bisher in sämtliche erdenkliche und wahrscheinlich auch mit von Dir entwickelte Arbeitsbereiche verteilt hast. Auch Deine Familie (die Menschen, die höchstwahrscheinlich den selben Nachnamen auf ihrer Haustürklingel stehen haben wie Du und die Dir zumindest teilweise ähnlich sehen) und Deine Freunde (dazu zählen höchstwahrscheinlich nicht der Postbote, der Dir die JW-Post bringt, sondern die Menschen, die Dir in regelmäßigen Abständen Nachrichten auf Deinen AB sprechen und die sich jedes Mal besorgt nach Deinem Gesundheitszustand erkundigen) werden sich freuen, Dich mal öfter zu Gesicht zu bekommen.

Ein Vorschlag von uns ist es, Dir eine Prioritätenliste zu erstellen. Schreibe dazu alle Dinge, die Dir wichtig sind, auf eine Liste und nummeriere sie von 1 an nach deren Wichtigkeit. Die ersten 10 Dinge nimmst Du im nächsten Jahr in Angriff. Alle weiteren Nummern fallen erstmal weg!

Mantra des neuen Jahres:
Ich bringe mein Potenzial gezielt zum Einsatz!

Typ E: „Der Profillose“

Soll ich oder soll ich nicht? Ach, ich weiß nicht. Vielleicht ist es doch besser, wenn... Ja, solche Sätze können eigentlich nur von Dir stammen. Ob Du beim Jugendwerk bist oder bei den Falken oder vielleicht doch bei der Landjugend, das interessiert Dich unterm Strich eigentlich nicht. Dir ist es wichtig, dass die Stimmung stimmt und Du Dich wohl fühlst. Zu viel eigenes Engagement von Dir zu erwarten, bedrückt Dich eher, als dass es Dich freut. Am liebsten hast Du fest umrissene Arbeitsaufträge, die Du zuverlässig und sehr gewissenhaft ausführst. Alle mögen Dich und kommen in der Regel gut mit Dir klar. Aber Deinen Namen vergisst der ein oder andere schon mal. Natürlich nicht aus Böswilligkeit, sondern eher deshalb, da Du nun mal ganz und gar nicht dem entsprichst, was der Begriff „Rampensau“ so schön umschreibt. Unser Tipp für Dich ist, dass Du noch einmal recherchierst, wofür das Jugendwerk eigentlich steht. Und wir können zu Recht stolz auf das sein, was wir repräsentieren. Wenn Du Dich mit den Leitlinien des Jugendwerkes identifizieren kannst, dann bring Dich ein. Wie heißt es doch so schön beim JW Westliches Westfalen: „Mach mit, setz Dich ein, entdecke Deine Möglichkeiten!“ Deine zaghafte, ruhige Art ist dabei sicherlich von absolutem Nutzen und sorgt für ein ausgeglichenes Team bei Dir im JW! Schön, dass es Dich gibt!

Mantra des neuen Jahres: Einzigartigkeit ist mein Weg zu wahrer Größe!

Typ F: „Der Partylöwe“

Nicht umsonst ist der Name des Typen in Verbindung mit dem Tier Löwe zu sehen. Ein Löwe, glaubt man der allgemeinen Beschreibung der westlichen Sternzeichen, steht dafür, sich in der allgemeinen Bewunderung zu sonnen und sich dabei sowohl wohl zu fühlen als auch den Umstehenden gute Laune zu entlocken. Und das ist sicherlich Deine Bestimmung, Du verbreitest einfach eine ungemein sonnige, gute Atmosphäre um Dich herum. Dass Du versprochen hattest, die Gruppenstunde sorgfältigst vorzubereiten und nun doch eher spontan einen kleinen Sportwettbewerb veranstaltest, nimmt Dir spätestens nach Deinem entwaffnenden Lächeln und Deiner absolut gelungenen Rede zum Thema „Warum Sport einen viel stärkeren Platz im JW als bisher einnehmen sollte und muss!“ keiner mehr übel! Dass Freunde von Dir ebenfalls beim Jugendwerk mitarbeiten und dies ein großer Pluspunkt fürs JW sein kann, merkt man spätestens daran, dass sich eigentlich unspektakuläre Städte, wie - um zwei völlig zufällige Städte als Beispiel zu nennen - Rheurdt und Dormagen, zu bekannten Größen im JW entwickelt haben. Auch Besuche in Nachbarverbänden auf schönen Nordseeinseln, wie z.B. Norderney, profitieren von dem Gemüt dieses Typen ungemein. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle! Natürlich gibt es auch hier eine Schattenseite: Bei soviel Ausstrahlung im ehrenamtlichen Bereich liegt die Vermutung nahe, dass sich dieser Typ im Privatleben eher geruhsam und ruhig gibt. Studien dazu liegen aber bisher noch nicht vor. Also, nicht das Privatleben und die Freunde vernachlässigen. Alles in allem kann man einem Verband nur wünschen, dass es diesen Typus noch lange gibt, wobei natürlich die Verantwortlichkeit, jungen Menschen ein gutes Beispiel zu sein, nicht vergessen werden darf. Aber was wären die JW-Partys ohne Menschen, die gute Stimmung zu erzeugen wissen und sich auf der Bühne des Lebens wohl fühlen?

Mantra des neuen Jahres: Freude ist meine wahre Bestimmung!

Lübeck und die AWO-Likedeeler Ahoi... Wir bauen uns ein Jugendwerk

Foto: Marcus Mesch

Aller Anfang ist schwer, dies gilt besonders für den Aufbau eines Jugendwerkes. Einst gab es im wunderschönen, strandnahen Lübeck ein Jugendwerk. Warum nicht mehr? Unklar! Ungewiss! Doch die AWO vermisst ihr Jugendwerk und möchte es wieder haben - verständlich!

Die Grundvoraussetzungen sind optimal: ein Schiff, eine Wohnung und zwei Jugendzentren. Das Schiff, die „Johanne", dürfte zumindest jenen noch bekannt sein, die bereits im Jahre 2000 auf der Bundeskonferenz dabei waren. Damals fuhren die Schleswig-Holsteiner auf dieser 100 Jahre alten Dame nach Rostock, um das Grundsatzprogramm zu verabschieden.

Nach nunmehr drei kurzen Fahrten (zwei Tagestouren und einer 2-Tagetour) gab es im August das erste Nachtreffen und der nachfolgende Artikel wurde von den anwesenden Jugendlichen verfasst. Im Oktober ging es für vier Tage wieder auf hohe See. Wann wir zur ersten Kreiskonferenz des Jugendwerkes einladen, steht noch in den Sternen. Gemäß der alten Freundschaftsgruppen der AWO wird erstmal aufgebaut, was groß und erfolgreich werden soll. Der erste Schritt ist getan... ❑

Marcus Mesch
Awo-likedeeler@gmx.de

Die „JOHANNE", unser Lieblingssegelschiff...

...ist das Schiff, auf dem wir alle gaaaanz viel Spaß hatten. Hart arbeiten auf dem Segelschiff bei Sonne oder Regen war unser Motto. Die Crew teilte ihr Wissen mit den interessierten Jugendlichen an Bord und die Zwischenstopps zum Baden mitten auf der See galten als willkommene Abwechslung. Der Abend war richtig cool, denn wir haben bis ca. 23 Uhr Karten gespielt. Die Gruppe selber war richtig spaßig. Witzig fanden wir auch die Lieder, die wir gesungen haben, und das Liegen im Netz am Bug des Schiffes. Steuern ist aber schwierig, man kommt leicht vom Kurs ab. Beendet wurde die Tour mit dem Einkaufen in dem Heimathafen und bei einem folgenden Nachtreffen wurden Fotos bestaunt und Erinnerungen ausgetauscht. Da die Fahrt von allen Beteiligten als voller Erfolg gesehen wurde, stehen nun die Planungen für einen weiteren Ausflug mit dem 100jährigen Segelschiff „JOHANNE" an. ❑

Urs, Mareike, Jonas, Lucas, Dennis

Sozialpolitisches Einmaleins und mehr

Das Buch „Krise und Zukunft des Sozialstaates"...

... ist zugleich ein wissenschaftliches und politisches Buch, wie alle Bücher des Autors Prof. Christoph Butterwegge, Leiter der Abteilung für Politikwissenschaft der Universität zu Köln.

Die Grundaussage des Buches stellt der Autor selbst wie folgt dar: „Eine zentrale These des Buches lautet, dass der Sozialstaat seit Mitte der 1970er Jahre restrukturiert und demontiert wird, [...]." Damit leugnet er nicht die Krise des Sozialstaates, schreibt aber die Ursache der Krise nicht dem Sozialstaat selbst zu.

Das Buch bietet aber viel mehr: Es liefert eine, mit vielen Hintergrundinformationen geschriebene Darstellung der Geschichte des und des Diskurses zum Sozialstaat. Von Bismarck bis zur Agenda 2010 werden die Entwicklungen in verständlicher Sprache dargestellt. Sein kritisches Haupt-Augenmerk richtet der Autor auf die bis dato aktuellste Phase, die rot-grüne Regierungspolitik, die er detailliert unter die Lupe nimmt.

Zudem sind auch die wichtigsten Begrifflichkeiten und Theorien beschrieben, womit Butterwegge ein sozialpolitisches Einmaleins zum Einstieg in die Thematik ermöglicht. Das tun andere Bücher auch. Worin sich Butterwegges Buch aber unterscheidet, ist seine Darstellung der hinter den Entwicklungen stehenden Prozesse. Des Weiteren verdeutlicht er u. a. Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Weltmarktes, Debatten zu Kinderarmut und verschiedenen Konzepten zum Sozialstaats-Umbau. Dies alles vor dem Hintergrund einer, von ihm so genannten „neoliberalen Modernisierung", die bis heute wirke und deren Beginn er in den 70er Jahren verortet.

Butterwegges politische Präferenz zeigt sich v. a. im letzten Kapitel. Seinem Blick auf mögliche „Alternativen zum Um- bzw. Abbau des Sozialstaates" widmet er leider nur einen kleinen Teil des Buches (33 von 300 Seiten). „Institutioneller Kern eines zukunftsfähigen Sozialstaates" könnte demnach eine solidarische Version der „Bürgerversicherung" sein, die er von der von Rot-Grün vertretenen Variante abhebt.

Am Ende des Buches argumentiert der Autor gegen den Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens, wobei seine Argumentation leider relativ polemisch ist, wenn er schreibt: „Ein solches, nicht auf Erwerbsarbeit gegründetes, ‚leistungsloses' Einkommen erscheint den meisten Beobachter(inne)n als schöne Utopie, die nie realisierbar ist." Warum ein bedingungsloses Grundeinkommen nicht realisierbar, nicht finanzierbar und nicht sinnvoll sein sollte, führt er nicht aus. Und wer die „meisten Beobachter(inne)n" sind, auch nicht. Schade auch, dass er zwar den Schwenk des Philosophen André Gorz vom Ablehner zum Grundeinkommens-Befürworter, aber die von Gorz sehr ausführlich beschriebenen Gründe dafür nicht erwähnt. Trotzdem ist das Buch ansonsten ein sehr lesenswertes. ❑

Mark Unbehend

LITERATUR

Christoph Butterwegge (2005): Krise und Zukunft des Sozialstaates, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Stadtjugendwerk in Idar-Oberstein gegründet

Foto: StJW Idar-Oberstein

Viel Resonanz und Zuspruch fand die Gründung des AWO-Stadtjugendwerkes Idar-Oberstein: Neben 20 Jugendlichen kamen auch Vertreter von AWO und Politik.

Zum Vorsitzenden des Stadtjugendwerks wurde der 20-jährige Student Marco Loch aus Göttschied einstimmig gewählt. Loch gehört dem AWO-Ortsvereinsvorstand an, ist seit drei Jahren im AWO-Kreisjugendwerk aktiv und engagiert sich auch bei der DLRG und den Jusos. Zum Vorstandsteam gehören zudem: Nico Reiner, Mathias Schorn, Franziska Schatz, Helena Loch und Christine Peter. Revisoren sind Jan Hilder und Daniel Marx.

In Grußworten hatten zuvor der Landtagsabgeordnete Hans Jürgen Noss, der AWO-Kreisvorsitzende Helmut Schreiner sowie AWO-Kreisjugendleiter Holger Müller den Jugendlichen ihre Unterstützung zugesagt.

Für die jungen Mitglieder ließ Ortsvereinsvorsitzender Fritz Hoffmann in einem interessanten Vortrag die Geschichte der AWO Revue passieren: Von der Gründung 1919 durch Marie Juchacz, die Not und Inflation der 20er Jahre, über das Verbot der AWO 1933 und die sich anschließende Verfolgung durch die Nazis, bis hin zur Neugründung nach dem 2. Weltkrieg und den AWO-Aktivitäten der Gegenwart.

Als besonderer Gast konnte der Bundestagsabgeordnete Fritz Rudolf Körber begrüßt werden, der neue Juleica-InhaberInnen ehrte. Körper lobte das Engagement der Jugendwerker und stellte die Wichtigkeit von ehrenamtlichem Einsatz für die Gesellschaft heraus. ❑

Quelle: Pressemitteilung StJW Idar-O.

INFOS & KONTAKT

Marco Loch, Fon: 06781/567214, e-mail: kontakt@awo-jugendwerk.net; www.awo-jugendwerk.net

Auswertungstreffen internationaler Jugendaustausch der AWO in Ludweiler

Teilnehmer aus drei Ländern trafen sich vom 14.-16.10. in Ludweiler im Saarland, um eine Reflexion und Auswertung der internationalen Jugendaustauschprogramme im Sommer 2005 zu machen. Veranstaltet wurde das Treffen dort in der Jugendbildungsstätte der Angela-Braun-Häuser, einem Tagungsgelände mit 50 Schlafplätzen und Seminarräumen. In der Natur gelegen und doch nicht weit von Saarbrücken sowie Frankreich und Luxemburg, war dies ein guter Veranstaltungsort für dieses multikulturelle Treffen.

Die Teilnehmer kamen aus Deutschland, Wales und Frankreich. Sie unterteilten sich in Ehrenamtliche und Hauptamtliche der Organisationen der AWO, der Francas und accord alis. Hauptverantwortlich für die Organisation des Seminars war Anita Morhard vom Bundesverband der AWO und der lokale Veranstalter, die AWO-Jugend Saar.

Durch das Zusammentreffen der verschiedenen Organisationen konnten weitere Kontakte geknüpft und bestehende Programme verbessert werden. Des Weiteren wurden mittels der Methode der Zukunftswerkstatt viel versprechende Ideen und Projekte entworfen.

Die Teilnehmer des Seminars unterstrichen nochmals den Wert und die Besonderheiten von internationalen Jugendaustauschprogrammen. Grundlegender Gedanke bei einem solchen Austausch ist die kulturelle Annäherung der teilnehmenden Jugendgruppen. Dieses Ziel wird erreicht durch die kulturelle Ausrichtung des Programms der Ferienfreizeit. Für Veranstalter von Austauschprogrammen ist die Organisation und Planung eine Herausforderung. Nichts desto trotz kamen die Teilnehmer der Veranstaltung zu dem Schluss, dass die diesjährigen binationalen und trinationalen Austauschprogramme ein voller Erfolg waren. ❑

Stefan Fuchs-Marquedant
Geschäftsführer, AWO-Jugend Saar

Foto: Stefan Fuchs-Marquedant

Der NEUE BuJW-BILDUNGSBAUKASTEN

Ab 2006 gestaltet sich das Bildungskonzept des Bundesjugendwerkes anders als die Jahre zuvor! Hier die Eckdaten unseres neuen Bildungsbaukastens:

Gemeinsam vor Ort - Wir kommen zu Euch!

Bezirks- oder Landesjugendwerke der AWO suchen sich aus unseren Themen eines oder mehrere raus und kontaktieren uns. Das Seminar wird dann in Kooperation geplant und vor Ort durchgeführt. So können wir die Seminare auf individuelle Wünsche hin gestalten.

Die Themen – „Bausteine“

Wie bisher bietet das Bundesjugendwerk bestimmte Themen („Bausteine“) als Module an. Sie können miteinander kombiniert werden und auch andere Themen sind möglich. All' dies ist dann nur eine Frage der inhaltlichen Absprache zwischen uns und dem Jugendwerk vor Ort.

- **Baustein Identität & Geschichte:** z.B. Themen wie „Was ist das JW? Wo kommt es her? Geschichte des JW und der AWO“, „ArbeiterInnen-Lieder“
- **Baustein Handwerkszeug:** z.B. „Gründung von Jugendwerken - Gewinnung von Ehrenamtlichen“, „Methoden der Öffentlichkeitsarbeit“, „Fördermittel/Fundraising“, „Europäische Fördermittel“, „Vorstandsarbeit im Jugendwerk“, „Personalführung im Jugendwerk“, „Europäischer Freiwilligendienst“
- **Baustein Inhalt:** z.B. „Pädagogik und Bildung im JW“, „Kinderarmut“, „Menschenrechte & Demokratie“, „Antirassismusarbeit & Antisemitismus“, „UN-Kinderrechtskonvention“, „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“
- **Baustein Impuls:** z.B. „Globalisierung“, „Grundeinkommen als Alternative zu Armut“, „Interkulturelles Training“, „Interkulturelle Öffnung“

Ziel: MultiplikatorInnen-Schulung

Die Seminare werden so gestaltet sein, dass das Erlernte von den Teilnehmenden nachher auch weitergegeben werden kann.

Inhalt- & Methoden-Mix

Bei allen Seminaren ist ein Mix aus der Vermittlung von inhaltlichen, pädagogischen und methodischen Kompetenzen angestrebt.

Zielgruppe unserer Seminare

Das Angebot des BuJW richtet sich vor allem an die Landes- und Bezirksjugendwerke der AWO. Orts-, Stadt- und Kreisjugendwerke der AWO sollten bei Interesse Kontakt mit ihrem Landes- oder Bezirksjugendwerk aufnehmen, damit das sie interessierende Seminar dann evtl. auf regionaler Ebene organisiert werden kann. Eine bestimmte Anzahl Teilnehmerplätze der, vom BuJW mitfinanzierten Veranstaltungen wird dann bundesweit ausgeschrieben. Grundsätzlich können unsere Seminare auch von Jugendwerks-externen Gruppen gebucht werden. Die nähere Gestaltung des Seminars ergibt sich dann im Rahmen der individuellen Absprachen.

Zertifizierung

Die Teilnehmenden erhalten nach jedem Seminar eine Bescheinigung, aus der die auf der Veranstaltung vermittelten Inhalte hervor gehen.

Die finanzielle Seite:

Landes- und Bezirksjugendwerken der AWO bieten wir in jedem Fall die Übernahme von: ReferentInnen-Honorar, Material, pädagogischer Begleitung und inhaltlicher Gestaltung. Alle weiteren Kosten (z.B. Fahrtkosten der Teilnehmenden, Tagungshaus) sollten vom ausrichtenden Jugendwerk übernommen werden. Alle anderen interessierten Gruppen sollten Kontakt mit uns aufnehmen, um die finanzielle Seite dann in individueller Rücksprache zu klären. ❑

Seminare des BuJW

2006 finden zwei Impulsseminare des Bundesjugendwerkes der AWO statt:

- 28.-30. April 2006: Seminar **„Jugendwerke und Schule“**, Ort noch unbekannt
- 24.-26. November 2006: **Seminar „Grundeinkommen“**, Ort noch unbekannt

INFOS

Bundesjugendwerk der AWO, Fon: 0228/6685-117, e-mail: info@bundesjugendwerk.de

„Münchner Appell“ des DBJR

„Die neue Bundesregierung muss für die Kinder und Jugendlichen die Weichen auf Zukunft stellen.“ Diese zentrale Aussage haben die Delegierten der 78. Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR) Ende Oktober in München beschlossen.

In ihrem „Münchner Appell“ anlässlich der Koalitionsverhandlungen von CDU/CSU und SPD fordert der DBJR dazu auf, die Kinder- und Jugendpolitik ins Zentrum der politischen Überlegungen zu rücken. So heißt es u.a. in dem Papier: „Die Förderung von Kinder- und Jugendarbeit ist eine gesetzlich verankerte Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft und demzufolge keine Subvention.“

Des Weiteren verabschiedete die Vollversammlung u.a. ein Positionspapier zur Flüchtlingspolitik, ein Perspektivenpapier zur europäischen Jugendpolitik, eine Position zum Thema „Alterssicherung“ sowie die Position „Ausbildungs- und Arbeitsplätze statt ‚Generation Praktikum‘“. ❑

Jugendwerk wieder im DBJR-Vorstand

Torsten Raedel, Bundesjugendwerksvorsitzender von 2000 bis 2002, vertritt das Jugendwerk der AWO weiterhin als Stellvertretender Vorsitzender im Vorstand des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR). Die 78. Vollversammlung des DBJR bestätigte in München außerdem Detlef Raabe (DGB-Jugend) als DBJR-Vorsitzenden. Des Weiteren wurden Andrea Hoffmeier (Bund der Deutschen Katholischen Jugend), Hanna Piotter (Bund Deutscher PfadfinderInnen), Ute Theisen (Ring deutscher Pfadfinderverbände), Florian Dallmann (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland) und Veit Dieterich (SJD – Die Falken) als Stellvertretende Vorsitzende gewählt. ❑

Foto: Mark Unbehend

INFOS

DBJR, www.dbjr.de, Fon: 030/ 40040400, e-mail: info@dbjr.de

Methoden-Übungsbuch

Seit langem diskutieren Lehrende und Bildungspolitiker darüber, wie hoch der Anteil Fachwissen und wie viel Methodenwissen im Schulunterricht vermittelt werden soll. Auch wenn sich die Lehrerausbildung gebessert hat: die Methodenkompetenzen der Schüler sind noch nicht umfassend. Sie zu verbessern, ist das Ziel Heinz Klipperts, der sich seit langem als Autor und Trainer für Methoden einen Namen gemacht hat. Sein Buch „Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht“ ist mit der 13. Auflage bereits ein Klassiker und doch noch immer aktuell. Es ist ein Buch, das sich vorrangig an Lehrende wendet, die darin neben etwas Metawissen zum Thema Lernen und dem Warum der Methoden auch zahlreiche Anregungen für Übungsaufgaben finden. Die Übungen beschäftigen sich vor allem mit dem Methoden-Lernen und setzen selbst eine breite Methodenpalette ein, lassen sich im Transfer aber auch leicht für andere Inhalte abwandeln. Es ist ein praxisorientiertes Buch und setzt damit klug die Kernpunkte methodischer Lehre um. Die optische Gestaltung kann allerdings noch optimiert werden: Eng gesetzte, serifenlose Texte machen es dem Auge schwer, dem Text zu folgen, der Wechsel zwischen Theorietext und Praxisanleitung ist manchmal optisch nicht gleich nachvollziehbar und der Einsatz von Großbuchstaben in einem Fliesstext ist ein typographisches Nono, das auch in der Methodenlehre bekannt sein sollte. ❑

Julia Seim

LITERATUR

Heinz Klippert: Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht, 13. Auflage, Beltz-Verlag.

Kinderkunstkalender 2006

„Ich gestalte meine Welt, wie sie mir gefällt“

Das Bezirksjugendwerk der AWO Ostwestfalen-Lippe hat zusammen mit der Kinderlobby OWL einen „Kinderkunstkalender 2006“ veröffentlicht. In diesem sind die Kunstwerke der PreisträgerInnen eines Kunstwettbewerbs enthalten, der unter dem Motto „Ich gestalte meine Welt, wie sie mir gefällt“ stattfand. Kinder und Jugendliche hatten dabei die Möglichkeit, ihr Verständnis von Kinderrechten, ihre Wünsche und Bedürfnisse künstlerisch auszudrücken.

Der vierfarbige Kalender enthält außerdem ein großes Kalendarium mit vier Spalten als Familienplaner. Der Erlös aus dem Verkauf des Kalenders kommt der Arbeit der Kinderlobby OWL und des Bezirksjugendwerkes OWL zugute. ❑

INFOS & BESTELLUNG (PREIS: 5 €):

Bezirksjugendwerk der AWO OWL, Fon: 0521/9216470, e-mail: bjw-owl@jugendwerk-online.de

Ihr seid die Jury!

Dokumentation des Jugendwettbewerbs [bite 05] als Praxishilfe erschienen

Mitmachen, mitgestalten, mitbestimmen, eine jugendgerechte Welt in Bild und Text - dafür stand der Foto- und Schreibwettbewerb [bite 05] des Deutschen Bundesjugendrings. Der Wettbewerb war ein Experiment, denn nicht nur in den Beiträgen war die Meinung der Jugendlichen gefragt, die Teilnehmer/innen bildeten auch gleichzeitig die eigene Jury.

Über 200 Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren machten mit und haben auf den Punkt gebracht, was sie ändern würden. Herausgekommen sind viele kreative Beiträge, Zukunftsvisionen und Reformvorschläge.

Die kostenlose Broschüre „Ihr seid die Jury – Demokratie spielerisch lernen“ dokumentiert den Verlauf des Wettbewerbs. Auf 88 Seiten wird ein Einblick in die Gestaltung und Ausführung von [bite 05] gewährt. Wie sah die Beteiligung der Jugendlichen aus? Diverse Materialien und Arbeitshilfen sowie eine Auswahl an kreativen Beiträgen zum Wettbewerb finden sich ebenso wie Einblicke in die Verleihung im Bundeskanzleramt mit Gerhard Schröder.

INFOS & BESTELLUNG

www.dbjr.de, Fon: 030/400404-41/-42, e-mail: info@dbjr.de

Broschüre zu „Armut, Reichtum und Straffälligkeit“

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe (BAG-S) hat ein Sonderheft mit interessanten Infos zum Thema „Armut, Reichtum und Straffälligkeit“ veröffentlicht. ❑

INFOS & BESTELLUNG (PREIS INKL. PORTO: 4 €):

BAG-S, Fon: 0228/6685-380, e-mail: info@bag-straffaelligenhilfe.de

Neue Spiele-Praxismappe erschienen!

Die bewährte und sehr beliebte „Praxismappe. Spiele für Kinder, Jugendliche & Erwachsene“ des Bundesjugendwerkes der AWO wurde komplett neu überarbeitet und mit neuem Design versehen.

Fast 200 Spiele - mit vielen weiteren Variationsmöglichkeiten - sind auf 290 Seiten in übersichtlicher Struktur dargestellt und um einen aktualisierten Theorieteil ergänzt, viele neue Spiele wurden aufgenommen.

Die neue Praxismappe enthält z.B. zahlreiche Kennenlernspiele, integrative Spiele, Rollen- und Planspiele, interkulturelle Spiele, Spiele zur Gruppenarbeit, Bewegungs- und Lockerungsspiele, sinnesorientierte Spiele und Gruppeneinteilungsspiele.

Ob alt oder jung, ob kleine oder große Gruppe, ob in der Bildungsarbeit, auf Ferienfahrten, in der Jugendgruppenarbeit, in Schulklassen, in Vereinen oder auch bei sonstigen Anlässen, wo Spiele gefragt sind - in der Praxismappe findet sich schnell und leicht erklärt das jeweils geeignete Spiel. Erklärungen und Kopiervorlagen machen es der Spielleitung einfach, die Spiele anzuleiten und zu begleiten.

Das DIN-A-4-formatige Buch kann beim Bundesjugendwerk der AWO bestellt werden und kostet 13 € pro Exemplar (für JugendwerkerInnen und bei größeren Bestellmengen gibt es Rabatt). ❑

INFOS & BESTELLUNG

www.praxismappe.de, Bundesjugendwerk der AWO, Fon: 0228/6685-117, e-mail: info@bundesjugendwerk.de

Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) gegründet

Am 2. November 2005 hat sich in Berlin das bundesweite Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) gegründet. Auf Einladung der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR), der Deutschen Sportjugend (dsj), des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e. V. (IDA) sowie der Professur für Wissenschaft der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Köln trafen sich 23 VertreterInnen aus Jugendverbänden, Landesjugendringen, Selbstorganisationen zugewanderter Jugendlicher und Wissenschaft zur Gründungssitzung des NiJafs in Berlin. Es stellt das erste bundesweite Netzwerk der beteiligten AkteurInnen im Bereich der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände dar.

Ziel des Netzwerks ist die Förderung der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände in Deutschland. Es geht dabei sowohl um die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Angebote der klassischen Jugendverbände, als auch um die Einbindung der MigrantInnenjugendverbände in die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass sich die gesellschaftliche Realität der Bundesrepublik Deutschland als Einwanderungsland deutlich in der Kinder- und Jugendarbeit widerspiegeln muss. Deshalb nimmt sich das Netzwerk vor, im Bereich der Jugendverbandsarbeit entsprechende Initiativen zu entwickeln und zu fördern.

Ein wesentlicher Bestandteil des Netzwerks ist die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Feld der interkulturellen Öffnung. Das Defizit an wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der Praxis der Jugendverbände beschäftigen, soll durch die Zusammenarbeit ausgeglichen werden. Zu diesem Zweck wird NiJaf versuchen, praxisrelevante Jugendverbandsforschung anzuregen. Dadurch erhoffen sich die Teilnehmenden nachhaltige und übergreifende Impulse für die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit und -strukturen. ❑

Quelle: IDA-Presseerklärung 8/2005

JA, DIE EXZESS INTERESSIERT MICH!!!

ICH BESTELLE COUPON

- ◯ ein Probeheft der Exzess
- ◯ die Exzess per kostenlosem Direktabo (Voraussetzung: Mitglied im Jugendwerk)
- ◯ ___ Exemplare der Exzess zum Jahresabopreis, d.h., vier Ausgaben à 1 € pro Exemplar
- ◯ ___ Exemplare der Exzess zum Förder-Jahresabopreis, d.h., vier Ausgaben à 2 € pro Exemplar

Name, Vorname:

Adresse:

Telefon:

Datum + Unterschrift:

Senden an: Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt
Oppelner Str. 130 • 53119 Bonn • oder per Fax: 0228/6685286

TERMINE

JANUAR

27.-29. AG „Partizipation und Verbandsentwicklung“, Göttingen

FEBRUAR

10.-12. Bildungsbörse, Köln

17.-19. Ostdeutsches Jugendwerkstreffen, Ort noch unbekannt

MÄRZ

17.-19 FutureWeekend zu Grundeinkommen, Berlin

24.-26. AG „Partizipation und Verbandsentwicklung“, Köln

APRIL

8./9. Bundesausschuss, Scharbeutz

28.-30. Seminar „Jugendwerk & Schule“, Ort noch unb.

MAI

25.-28. Bundeskonferenz, Scharbeutz

Redaktionsschluss der nächsten Exzess 1/2006: 26.1.2006
Schwerpunktthema „Bildung“

Allen Exzess-LeserInnen wünschen wir einen schönen Übergang ins Neue Jahr!

IMPRESSUM

EXZESS

Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt e.V.
Oppelner Str. 130 • 53119 Bonn
Tel.: 0228/6685-117
Fax: 0228/6685-286
e-mail: info@bundesjugendwerk.de

Ausgabe: 4/2005
Auflage: 2.500

HERAUSGEBER:
Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt e.V.

REDAKTION:
Mark Unbehend (V.i.S.d.P.)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Helga Feierabend, Dennis Peinze, Natalie Rohrbeck, Bryan Verheyden

REDAKTIONSBEIRAT:
Julia Koretzki, Denny Möller, Michael Rosellen

FOTOS:
Michael Taube (Titelfoto), alle weiteren Fotos sind auf den Seiten selbst den FotografInnen zugeordnet. Die Fotos auf den Seiten 1, 4, 5, 10 und 20 sind von der Kinderrepublik 2005.

LAYOUT:
Lubica Rosenberger, Bonn

ANZEIGENLEITUNG:
Mark Unbehend

GESAMTHERSTELLUNG:
Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt e.V.

DRUCK:
Courir-Druck GmbH, Bonn

VERTRIEB:
Eigenvertrieb

REDAKTIONSANSCHRIFT:
Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt e.V.
Oppelner Str. 130 • 53119 Bonn
Tel.: 0228/6685-119 • Fax: 0228/6685-286
e-mail: exzess@bundesjugendwerk.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Exzess erscheint vierteljährlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Der Abdruck und die Vervielfältigung des Inhalts, auch auszugsweise, insbesondere von der Agentur gestalteter Anzeigen, ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Agentur gestattet. Alle Rechte liegen beim Bundesjugendwerk der AWO. Das Bundesjugendwerk ist Mitglied im Bundesjugendring.